

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.-  
vierteljährlich . . . . . 48.-  
halbjährlich . . . . . 96.-  
jährlich . . . . . 192.-

Abstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
zahlung der Retourmarken

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich (täglich).

9. Jahrgang.

Sonntag, 8. Dezember 1929

Nr. 287.

## Genosse Dr. Ludwig Czech



der erste deutsche Sozialdemokrat  
in der Regierung.

Unseren Lesern und Parteigenossen brauchen wir Genossen Dr. Czech, den die Partei nun auf den so wichtigen und verantwortlichen Posten eines Ministers für soziale Fürsorge entsendet, kaum vorzustellen. Sie kennen ihn als den Mann ihres Vertrauens, als den Führer in schwerer Zeit, durch ernste Krisen, als Kampfgesährten seit vier Jahrzehnten, als den in mannigfachen Stellungen und in jeder Lage erprobten unbegrenzten Verteidiger der Interessen der Arbeiterklasse.

1870 geboren — also nun an der Schwelle des sechzigsten Lebensjahres stehend — wandte sich Genosse Dr. Czech schon als Student und junger Anwalt der Arbeiterbewegung zu, der er als Agitator, Schriftsteller, Verteidiger, bald auch an führender Stelle diente. Sein Eintreten für den Sozialismus brachte ihm in der Zeit der Verfolgungen mancherlei behördliche und gerichtliche Nachstellungen, so auch die Aberkennung seiner Offizierscharge in der k. u. k. Armee. Seit den neunziger Jahren stand Dr. Czech in der Arbeiterbewegung Brünns und während am ersten Stelle. Er betätigte sich mit unermüdlichem Fleiß in der Kommunal- und Landespolitik, wurde leitender Funktionär der Landespartei, gehörte dann der Parteivertretung der deutschen Sozialdemokratie Österreichs an, in der er das Amt eines Obmannes der Kontrolle bekleidete. Nach dem Umsturz übernahm er die Führung der Partei in Mähren, sammelte die alten Kampftruppen und führte sie auf dem Tschechischen Parteitag der neuen Partei zu. Zu Tschechien wurde er zum ersten Stellvertreter des Parteivorsitzenden gewählt und nach Zeligers Tod im Oktober 1920 übernahm er in kritischer Zeit das Amt des Parteivorsitzenden.

Durch die Krise der Parteipaltung und durch die schweren Kämpfe der Reaktionsperiode von 1921 bis 1925 führt Genosse Czech die Partei zu dem glänzenden Wiederaufstieg, der im Wahlsieg vom 27. Oktober gipfelte. Die Gegner haben Genossen Czech immer als einen konsequenten, vom Ernst der Verantwortung erfüllten und durch kein Manöver zu täuschenden Führer gefürchtet, den Arbeitern ist er eben durch seine Konsequenz, durch seine Unerbittlichkeit in grundsätzlichen Fragen, durch sein hohes Verantwortungsgewissen besonders teuer gewesen.

Die Partei stellt den Mann ihres Vertrauens, den Führer und Vorkämpfer nun auf den exponierten Posten in dem seltenen Vertrauen, daß er auch diese keineswegs leichte Aufgabe bewältigen, daß er unseren Willen zur Geltung bringen und in dem Ressort, das ihm nicht fremd, sondern aus seiner sozialpolitischen Tätigkeit in Gemeinde, Land und Parlament vertraut ist, Erzieherisches schaffen wird. Dieses Vertrauen der Arbeiterklasse, das auf dem Reichstagsparteitag und auf dem tschechischen Parteitag in so einflussreicher Weise zum Ausdruck kam, wird die höchste Ehre des Genossen Czech in seiner neuen Mission sein.

## Die Ernennung des neuen Kabinetts.

### Die Handschreiben des Präsidenten. — Die Ministerliste.

Prag, 7. Dezember. Der Präsident der Republik erließ heute folgende Handschreiben:

Lana, den 7. Dezember 1929.  
Herr Vorsitzender der Regierung,  
ich nehme die Demission der Regierung an und entsetze Sie wie Ihre übrigen Mitglieder der Ämter.

Udrzal, m. p. I. G. Mojarys, m. p.  
Herrn Franz Udrzal,  
Vorsitzenden der Regierung der Tschechoslowakischen Republik in Prag  
Lana, den 7. Dezember 1929.

Herr Abgeordneter Udrzal,  
ich ernenne Sie zum Vorsitzenden der Regierung.

Gleichzeitig ernenne ich die Abgeordneten:  
Dr. Eduard Benes zum Außenminister,  
Dr. Juraj Slavik zum Minister des Innern,  
Dr. Ivan Dercer zum Minister für Unterricht und Volksaufklärung,  
Dr. Alfred Reichner zum Justizminister.

Nachdem man noch Samstag nachmittag die offizielle Version vernommen hatte, die Ernennung des neuen Ministeriums sei nicht vor Montag, wahrscheinlich aber erst Dienstag zu erwarten, kam es zu der überraschenden Beschleunigung, die sich anscheinend vor allem aus der plötzlichen radikalen Beilegung des Reffortkrisis zwischen den agrarischen Diabochen ergab. Weder Stanek noch Stjepanek oder Erdinko, die als Anwärter auf die beiden Ministerien für Inneres und Landwirtschaft genannt wurden, gewannen das Rennen, sondern Bradac, der langjährige Einpeilscher des agrarischen Klubs, und als neuer Mann Slavik erhielten die umstrittenen Ressorts. Am Nachmittag begab sich Udrzal nach Lana, um dem Präsidenten die Ministerliste zu unterbreiten, und um sechs Uhr wurde bekannt, daß der Präsident die Ernennungen vollzogen

Dr. Josef Matousek zum Minister für Industrie, Handel und Gewerbe,  
Rudolf Mlcek zum Eisenbahnminister,  
Dr. Emil Franke zum Minister für Post und Telegraphen,  
Ing. Johann Dostalok zum Minister für öffentliche Arbeiten,  
Gottlieb Bradac zum Landwirtschaftsminister,  
Dr. Karl Biskovsky zum Minister für Nationalverteidigung,  
Dr. Ludwig Czech zum Minister für soziale Fürsorge,  
Dr. Franz Spina zum Minister für öffentliches Gesundheitswesen und körperliche Ausbildung,  
Mgfr. Dr. Johann Sramel zum Minister für Gefesgesundifizierung und Organisation der Verwaltung,  
Rudolf Bechne zum Minister für Volksverpflegung,  
Prof. Dr. Karl Englis zum Finanzminister.  
Udrzal, m. p. I. G. Mojarys, m. p.

habe und daß die Handschreiben noch heute ausgestellt wurden.  
Zu größeren Verhandlungen zwischen den Parteien war es vor der Ernennung nicht mehr gekommen. Es ist daher möglich, daß zwischen Amtsantritt und Parlamentsantritt noch über Details des Programms und der Regierungserklärung verhandelt werden wird.  
Das Abgeordnetenhaus tritt — fast sieben Wochen nach der Wahl — Donnerstag, den 12. Dezember, um 11 Uhr, der Senat am selben Tage um 3 Uhr zusammen.  
Von den bisherigen Ministern gehören dem neuen Kabinetts weiter an: Udrzal, Biskovsky, Sramel, Spina. Zum erstenmal Minister sind: Bradac, Slavik, Dostalok, Czech, Matousek. Früheren Kabinetts hatten schon angehört: Bechne, Reichner, Dercer, Benes, Franke, Englis, Mlcek.

## Einberufung der Kammern für den 12. Dezember

Prag, 7. Dezember. Der Präsident der Republik sandte dem Vorsitzenden der Regierung Franz Udrzal ein Handschreiben folgenden Wortlautes:  
Lana, den 7. Dezember 1929  
Herr Vorsitzender der Regierung, ich beauftrage beide Kammern der Nationalversammlung zur ordentlichen Session nach Prag für den 12. Dezember 1929 ein.  
Udrzal, m. p. I. G. Mojarys, m. p.

Demgemäß beruft der Ministerpräsident im Sinne des § 5 der Geschäftsordnung beider Kammern sämtliche Mitglieder der Nationalversammlung zur konstituierenden Sitzung für den 12. Dezember 1929, und zwar die Abgeordneten für 11 Uhr vormittags in das Abgeordnetenhaus, Prag I., Dvorak-Pal, und die Senatoren für 3 Uhr nachmittags in das Senatsgebäude, Prag III., Landtagsgasse, ein.

## Die Minister.

**Der Vorsitzende der Regierung**  
Franz Udrzal  
war vom 26. September 1921 bis 7. Oktober 1922, dann vom 7. Oktober 1922 bis 9. Dezember 1925 und neuerlich vom 12. Oktober 1926 bis 16. September 1929 Minister für Nationalverteidigung. Seit 14. November 1918 an der Spitze dieses Ressorts.  
**Außenminister Dr. Benes**  
führt seit 14. November 1918 an der Spitze dieses Ressorts.  
**Dr. Karl Biskovsky**  
war vom 9. Dezember 1925 bis 18. März 1926 Justizminister und vom 16. September bis 7. Dezember 1929 Minister für Nationalverteidigung.  
**Dr. Emil Franke**  
war vom 17. September 1919 bis 25. Mai 1920 Eisenbahnminister, vom 7. Oktober 1922 bis 9. Dezember 1925 Leiter des Verpflegungsministeriums, vom 18. Oktober 1924 bis 9. Dezember 1924 Leiter des Postministeriums und vom 20. Juli 1925 bis 9. Dezember 1925 Leiter des Eisenbahnministeriums.

**Dr. Alfred Reichner**  
stand vom 25. Mai 1920 bis 15. September 1920 an der Spitze des Justiz-Ressorts.  
**Rudolf Bechne**  
war vom 7. Oktober 1922 bis 3. Oktober 1924 Minister für Schulwesen, vom 9. Dezember 1925 bis 18. März 1926 Eisenbahnminister. Gleichzeitig vertrat er die Funktion des Stellvertreters des Ministerpräsidenten.  
**Dr. Ivan Dercer**  
war vom 25. Mai 1920 bis 15. September 1920 für die Verwaltung der Slowakei, vom 26. September 1921 bis 7. Oktober 1922 und vom 5. Jänner 1923 bis 18. März 1926 Minister für Gefesgesundifizierung.  
**Dr. Ivan Sramel**  
war vom 26. September 1921 bis 7. Oktober 1922 Eisenbahnminister, vom 7. Oktober 1922 bis 9. Dezember 1925 Minister für Gesundheitswesen, vom 9. Dezember 1925 bis 18. März 1926 Postminister, vom 12. Oktober 1926 Minister für soziale Fürsorge und zugleich Leiter des Ministeriums für Gesundheitswesen bis 15. Jänner 1927 seit Ende Oktober heurigen Jahres.  
Fortsetzung auf Seite 2.

## Die neue Regierung.

Nach sechs Wochen, die von Verhandlungen, Kämpfen, Gerüchten, Sensationen erfüllt waren, kann endlich die Ministerliste der neuen Regierung dem Volke präsentiert werden. Noch nie hat in diesem Staate eine Regierungsbildung soviel Zeit erfordert, selten noch gab es anderswo in parlamentarisch regierten Ländern eine so langwierige und schwere Geburt. Dieses sechswohige Ringen um ein regierungsfähiges Kabinetts hat seine guten Gründe. Nicht Zufall und Laune Einzelner, sondern die ökonomisch-sozialen Nachverhältnisse, die in der Stärke der politischen Parteien ihren Ausdruck finden, bedingten die Krise zwischen den beiden Kabinetts Udrzal, dem Bürgerblockkabinetts und dem „Konzentrationskabinetts“ vom Dezember.

Die Wahlen vom 27. Oktober brachten eine klare Entscheidung der Wähler. Der Bürgerblock verlor 16, der sozialistische Block gewann 18 Mandate. Der Bürgerblock verlor die Mehrheit im Parlament, er konnte in dieser Form nicht weiterregieren. Nur durch eine Koalition von 13 Parteien, eine Sammlung aller Gruppen und Spalten, durch die Erschöpfung seiner letzten, nationalistisch exponierten Reserven hätte der Bürgerblock parlamentarisch weiterregieren können. Auf der anderen Seite sind wir, dank der kommunistischen Spaltungs- und Separat in diesem Staate noch lange nicht soweit, eine rein sozialistische oder von Sozialisten mit Uebermacht beherrschte Regierung bilden zu können. 93 sozialistische Mandate reichen dazu nicht aus, mehr als 700.000, auf die Kommunisten entfallene Stimmen sind für die Dauer der Parlamentsperiode eben verloren. Die Notwendigkeit einer bürgerlich-sozialistischen Koalition ergab sich also aus dem Wahlergebnis.

Auch welcher Art diese Koalition sein konnte, erlah man unmittelbar nach dem 27. Oktober. Die Verluste des Bürgerblocks gingen vorwiegend auf Kosten der Merkanten. Sie haben zwölf Mandate eingebüßt, während die tschechischen Agrarier noch eines gewinnen konnten. Es lag nahe, die geschlagenen Merkanten in die Opposition zu drängen und eine Koalition auf agrarisch-sozialistischer Basis zu bilden, deren Arbeitsgrundlage die Masseninteressen der Arbeiter und Bauern, soweit sie sich auf eine mittlere Linie bringen ließen, hätten bilden können. Die reine rotgrüne Koalition hätte mit 151 Stimmen eine zu knappe Mehrheit gehabt. Durch Heranziehung der Gewerkepartei und der Nationaldemokraten hätte sie auf 163 oder 177 erweitert, also tragfähig werden können.

Aber schon in den ersten Tagen nach den Wahlen zeigte sich, daß die Bourgeoisie nicht gewillt war, die logischen Folgerungen aus dem Wahlergebnis zu ziehen, daß der Bourgeoisie und ihrer mächtigsten Gruppe sehr wenig an der Bildung einer organischen, lebensfähigen Regierung, an einer wirklichen Konsolidierung des Staates und der Wirtschaft lag. Udrzal ging, gepreßt und isoliert von dem rechten Flügel seiner Partei, von dem Grundsatze aus, der alte Bürgerblock müsse die Grundlage jeder Regierung sein. Die Sozialisten konnten sich ihm anschließen. Im Kampfe gegen dieses unmögliche Projekt Udrzals verstrichen drei Wochen. An der hartnäckigen Weigerung der Sozialisten, ein Anhängel abzugeben, scheiterte der Plan der Bourgeoisie. Der Plan einer allnationalen Koalition, der wiederum durch aufstand, konnte infolge des Widerstandes der Sozialisten und der Burg auch mit Rücksicht auf das Ansehen des Staates im Ausland keine konkreten Formen annehmen.

Endlich wurde der Widerstand der Agrarier gegen die Auflösung des Bürgerblocks gebrochen und im Konzentrationskabinetts, das im wesentlichen eine rotgrüne Koalition, erweitert durch die kleinen bürgerlichen und eine merkantile Partei darstellt, ergab sich eine Verhandlungsbasis. Das Angebot



zweier Ministerien an die tschechischen, eines Ministers ohne Portfeuille und dann das Ernährungsministerium an die deutschen Sozialdemokraten mußte abgelehnt werden. So konnte man nicht verhandeln. Erst als Udrzal sein Angebot erweiterte und nach Tagen der programmatischen Auseinandersetzungen über die Arbeitsgrundlage der neuen Regierung konnte die Sechswochen-Aktion abgeschlossen werden.

Das grundsätzlich Neue an dieser Regierung ist, daß ihr zum erstenmal der sozialistische Block als Gesamtmacht, alle sozialistischen Parteien, soweit sie überhaupt Klassenkampf und Machtpolitik treiben (also ohne die lediglich gegen die Arbeiterparteien und nicht gegen die Bourgeoisie kämpfende bolschewistische Sekte), angehören. Das bedeutet natürlich, daß hier eine andere Form der Koalition vorliegt als vor 1926, als ein Teil der Sozialisten in der Mehrheit, ein Teil in der Opposition stand und der daraus resultierende Bruderkampf beide Lager schwächte. Von der inneren Festigkeit des sozialistischen, von der Geschlossenheit und Solidarität vor allem des sozialdemokratischen Blocks, der zahlenmäßig überhaupt der stärkste des Parlamentes ist, wird es abhängen, was die Arbeiterschaft in der neuen Mehrheit erreichen oder verhindern kann. Und es ist das erfreulichste Ergebnis der sechswöchigen Kämpfe um die Staatsmacht, daß sich der sozialistische Block, zum erstenmal vor solchen Aufgaben stehend, über alles Erwarnten der geschäftigen Gegner, fest und solidarisch erwiesen hat. Das läßt uns hoffen, daß er auch in der Mehrheit imstande sein wird, das volle Gewicht seiner 93 Stimmen in die Waage zu werfen, daß er sich fester erweisen wird als der heterogene, aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzte bürgerliche Block, der zahlenmäßig im Kabinett und in der Koalition die Mehrheit hat.

Das Für und Wider, zwischen dem unsere Partei zu wählen hatte, wurde auf dem Auffiger Parteitag mit allem Ernst erwogen. Den Parteigenossen ist bekannt, von welchen Motiven sich der Parteitag leiten ließ, als er die Fraktion zum Eintritt in die Mehrheit ermächtigte. Es war vor allem die Politik von Smichov, die Politik der proletarischen Internationale, die uns bewog, den Gedanken der Zusammenarbeit mit den tschechischen Genossen in den Vordergrund zu stellen. Nichts kann die deutsche Arbeiterschaft in diesem Staate ändern, wenn sie auf sich allein gestellt ist. Nur in der Verbindung mit der tschechischen Arbeiterklasse kann sie ihren Willen zur Geltung bringen. Es waren andere, außenpolitische Momente wie die faschistische Gefahr in Oesterreich und Polen, die Regierungsarbeit der englischen und deutschen Genossen, es war endlich die Gefahr der Faschisierung im Innern, die uns bewogen, in die Regierung einzutreten. Die letzten Jahre haben gezeigt, daß die Faschisierung der Verwaltung, die systematische Aushungierung der Arbeiterklasse, die maßlose Vereinerlichung der Bourgeoisie, die Konzentration des Staatsapparates in den Händen der tschechischen Agrarpartei, ernste Gefahren für die Demokratie und für die Entwicklungsmöglichkeiten des Proletariats darstellen. Darum mußte fürs erste die Real-

isierung des Bürgerblocks, die ja nur auf halb-faschistischer Basis, mit terroristischen Methoden möglich war, verhindert werden.

Das Kabinett Udrzal hat seine Schönheitsfehler; darüber täuschen wir uns nicht. Die Koalition hat ihre sehr begrenzten Möglichkeiten, das ist und dauernd bewußt. Das Konzentrationskabinett ist ein Experiment, dem wir nicht mit gefährlichem Optimismus begegnen dürfen. Worauf wir rechnen und hoffen, das ist die Stärke und innere Festigkeit des sozialdemokratischen und des sozialistischen Blocks, das ist die Macht der arbeitenden Klasse, die durch die 93 sozialistischen Mandate ja nur repräsentiert wird.

Der Bürgerblock hatte die Arbeiterschaft

### Die Minister.

Fortsetzung von Seite 1

#### Dr. Karl Engliš

war vom 25. Mai bis 15. September 1920 Finanzminister, vom 15. September 1920 bis 21. März 1921 Leiter des Finanzministeriums, vom 9. Dezember 1925 bis 18. März 1926, dann vom 19. März 1926 bis 12. Oktober 1926 und vom 12. Oktober 1926 bis September 1928 Finanzminister.

#### Jug. Johann Dostálek,

Magistratsrat in Prag, wurde am 28. April 1883 in Schemowitz bei Senftenberg geboren. Er studierte an der Prager technischen Hochschule und später an der Wiener Kunstakademie bei Prof. Ohmann Architektur. Er ist Vorsitzender des Prager Gaus der tschechoslowakischen Volkspartei und Mitglied des Parteipräsidiums. Im Jahre 1919 wurde er in die Prager Stadtvertretung gewählt, und wurde Vorsitzender der Rathausvertreter der Volkspartei. Zum Abgeordneten wurde er im Jahre 1925 gewählt und blieb vom 17. Dezember 1925 bis zur Auflösung der Nationalversammlung Vizepräsident des Abgeordnetenhauses.

#### Ottlieb Bradáč

ist im Jahre 1881 in Großschowitz als Sohn eines Bauern geboren, absolvierte die Landwirtschaftsschule, war Bürgermeister seiner Heimatgemeinde, Mitglied der Bezirksvertretung und Obmann des Zentralverbandes der Rübenbauern. Im Jahre 1911 wurde er in das österreichische Abgeordnetenhaus für den Kreis Jicin gewählt. Seit 1918 ist er ununterbrochen Abgeordneter. Seit Herbst 1926 bis zur Auflösung der Nationalversammlung war er Mitglied des parlamentarischen Ausschusses der sozialistischen Parteien.

#### Dr. Slabík

war vom 19. März 1926 bis 12. Oktober 1926 Minister für Landwirtschaft und gleichzeitig Leiter des Ministeriums für Gesetzesuntersuchung.

#### Dr. Franz Spina

war vom 12. Oktober 1926 bis 7. Dezember 1929 Minister für öffentliche Arbeiten.

#### Rudolf Růžek

war vom 9. Dezember 1925 bis 18. März 1926 Eisenbahnminister.

#### Dr. Josef Rátoušek,

Reichsgerichtsoberrat, geboren am 25. Mai 1876 in Eisenbrod, studierte das Gymnasium in Jicin, maturierte 1896 in Königgrätz und promovierte im Jahre 1901 als Doktor der Rechte an der Karlsuniversität in Prag. Im gleichen Jahre trat er in Gerichtspraxis und wurde im Jahre 1917 Bezirksrichter beim Bezirksgericht für die Altstadt und

in die Defensiv gedrängt. Seine Politik hat ihr schwere Wunden zugefügt, hat die Grundlagen des Klassenkampfes um die Staatsmacht, die Demokratie der Verwaltung und des Staates erschüttert. Am 27. Oktober hat die arbeitende Klasse den sozialistischen Parteien die Mittel in die Hand gegeben, dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten. Hand ans Steuer zu legen, den Kurs nach links abzuwenden. Freilich haben auch die andern die Hand am Steuer, freilich wird dieses Regieren ein dauernder Kampf auf anderer Ebene sein. Aber wir sind überzeugt davon, und deshalb unternehmen wir diesen Versuch, daß wir jetzt auf dieser Plattform am erfolgreichsten kämpfen können!

Josef Stodt in Prag. Während der Amtstätigkeit in Jicin war er gleichzeitig Lehrer der Nationalökonomie an der dortigen Landwirtschaftsschule. Im Jahre 1918 wurde er von der nationaldemokratischen Partei ins Revolutionsparlament entsendet und ist seit dieser Zeit Abgeordneter.

### Das erste Kabinett.

Die gegenwärtige Regierung ist die erste der Republik. Die vorhergehenden waren:

die erste Dr. Kramář vom 14. 11. 1918 bis 7. 7. 1919, die zweite Tuzar vom 8. 7. 1919 bis 24. 5. 1920, die dritte Tuzar vom 25. 5. 1920 bis 15. 9. 1920, die vierte Cerný vom 16. 9. 1920 bis 25. 9. 1921, die fünfte Dr. Bened. vom 26. 9. 1921 bis 6. 10. 1922, die sechste Švehla vom 7. 10. 1922 bis 8. 12. 1925, die siebente Švehla vom 9. 12. 1925 bis 17. 12. 1926, die achte Cerný vom 18. 3. 1926 bis 12. 10. 1926, die neunte Švehla vom 13. 10. 1926 bis 1. 2. 1929, die zehnte Udrzal vom 1. 2. 1929 bis 7. 12. 1929.

### Ein Erfolg auf dem Gebiete der Kinderfürsorge.

In der Sitzung der Kommission für soziale Fürsorge der böhmischen Landesvertretung vom Freitag, wurde ein Antrag angenommen, welcher die

#### Reorganisation des Landesamtes auf dem Gebiete der sozialpolitischen Aufgaben

des Landes in der sozialen und gesundheitlichen Fürsorge in die Wege leiten soll. Zu diesem Zwecke wurde auch die Einderung einer Enquete beschlossen, an der teilnehmen werden die Mitglieder der Landeskommissionen für soziale Fürsorge aus Böhmen, Mähren und der Slowakei, die Landesauswahlschreiber und die Vertreter der Spitzenorganisationen der freiwilligen Fürsorge.

Unter anderen wurde auch unser Antrag, die Bezirksjugendfürsorgen zu beauftragen, die von der Landesgebärstankalt in Privatpflege gegebenen Kinder gegen eine zu vereinbarenden Vergütung aus Landesmitteln regelmäßig zu kontrollieren,

behandelt. Der Beamte des Landesamtes erstattete den, in der vorigen Sitzung der Landeskommission verlangten Bericht über den gegenwärtigen Stand der Pflegeschaffen und ihre Regelung. Im Laufe seiner Ausführungen legte er dar, daß die Landesgebärstankalt für 3410 Pflegekinder die Obforge trägt. Davon befinden sich 2507 bei fremden Menschen in Pflege und 903 bei der Mutter oder bei Anverwandten. Für die Kinder in fremder Pflege beträgt das Kostgeld 100 K monatlich. Für Kinder, die bei der Mutter oder

bei ihren Anverwandten leben, ist das Kostgeld und die Versorgungsbauer geringer. Die Mutter, oder die mit dem Kleinkinde verwandten Pflegeeltern erhalten nur bis zum 2. Lebensjahre des Kindes 40 K monatlich und vom 2. bis zum 4. Jahre gar nur 20 K monatlich. Darüber hinaus erhalten sie nichts.

Genossin Deutsch wandte sich gegen dieses Mißverhältnis in der Leistung des Pflegegeldes und zeigte die Gefahren auf, die aus einer solchen Regelung für Mutter und Kind entstehen. Der Unterschied in der Höhe des Kostgeldes und in der Dauer der Zeit, in der es gezahlt wird, ist durch nichts gerechtfertigt. Es muß unter Beseitigung sein.

#### Die Gemeinschaft zwischen Mutter und Kind zu erhalten

und die Trennung seiner Familie, wo es nur geht, zu verhindern. Das Los der Unheleschen, die dann mit sechs Jahren der Mutter oder den Verwandten überantwortet werden, ist aus dem Grunde oft so traurig, weil eine Mutter von Fremdbildung sie voneinander abschließt.

Von diesem Unterschied in der materiellen Behandlung der Pflegekinder der Landesgebärstankalt werden gerade die ärmsten Mütter getroffen, die nicht imstande sind, den Unterhalt ihres Kindes selbst aufzubringen, denn mit 40 oder 20 K monatlich kann niemand ein Kind erhalten.

Genossin Deutsch verlangte eine

vollständig gleiche Behandlung der Pflegekinder der Landesgebärstankalt und Aufhebung des Unterschiedes in der materiellen Leistung, gleichviel, ob sich das Kind bei fremden Pflegeeltern oder bei der Mutter oder Anverwandten befindet. Die Anregung der Genossin Deutsch wurde Anlaß einer längeren Debatte, die mit der Annahme eines Antrages schloß, welcher die vollständige materielle Gleichstellung der von der Landesgebärstankalt versorgten Pflegekinder verlangt.

Ferner wurde ein Antrag des Genossen Šlachl angenommen, welcher die Errichtung von Wohnschwesternheimen bei den Bezirkskrankenhausern fordert.

### Krise in der slowakisch-merikalen Partei?

Die Aufmerksamkeit der Slowakei ist, wie das „České Slovo“ berichtet, augenblicklich auf die Vorgänge in der slowakisch-merikalen Partei gerichtet. In der Partei soll sich ein ziemlich heftiger Kampf zwischen Hlinka und einigen anderen Parteianghörigen abspielen, welche letztere gegen die Führung Hlinkas in der Partei Sturm laufen. Die Mittel, deren sich die Gegner Hlinkas bedienen, sind die Ausnutzung der finanziellen Schwierigkeiten, in denen sich augenblicklich das Zentralorgan der Partei „Slovak“ befindet sowie die Kündigung der Kredite, was zur Folge hatte, daß der „Slovak“ in der vergangenen Woche zweimal nicht erscheinen konnte. Das Blatt ist der Druckerei, welche einer Vereinigung katholischer Frauen gehört, Geld schuldig und der einflußreichste Mann der Vereinigung, ein gewisser Filkorn, macht eben Hlinka und dem Blatte Schwierigkeiten. Dieser Filkorn ist angeblich ein entschiedener Anhänger Tuzas und ist aufgebracht darüber, daß Hlinka Tuzka im Stiche gelassen hat. Hlinka hat nun den Vertreter des „Slovak“ Farkaš, ebenfalls einen Anhänger Tuzas, entlassen. Farkaš kommt aber weiter in die Verwaltung und gibt die administrative Leitung nicht aus den Händen. — Ob die Gegenfrage innerhalb der slowakisch-merikalen Partei wirklich so groß sind, dafür muß man die Verantwortung dem Berichterstatter des „České Slovo“ überlassen.

## Das Verbrechen.

Kriminalnovelle von Andone Rosari. 1. Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Italienischen von A. M. de Grazia und Joh. Runde.

Aus der Droschke, die mit einigem Kraftaufwand die kurze Steigung der Villa Rasella erklimmen hatte, sprang eine verschleierte Dame, die im Nu, um dem heftig strömenden, windgepeitschten Regen zu entkommen, im Flur eines stattlichen Hauses verschwand.

Die alte Pförtnerin, die zusammengekauert in der Loge hockte, um die Blut der auf ihrem Schoße ruhenden Wärmepanne recht auf sich wirken zu lassen, begrüßte sie mehr mit dem Kopf und den Händen, als mit Worten, und tuschelte ihr leise zu:

„Der Herr ist ausgegangen.“

„Ausgegangen?“ fragte die Dame überrascht. „Aber es ist um fünf.“

„Nach meiner Uhr hat es eben geschlagen. Ich wunderte mich auch und konnte ihm nicht einmal zurufen: „Vergessen Sie nicht; es ist gleich die Zeit.““

Die Dame stand schon auf der ersten Stufe; sie war ein wenig verstimmt, wußte nicht recht, was sie tun sollte und sagte eilig:

„Ich gehe doch hinauf. Kommt der Herr vorbei, dann teilen Sie ihm mit, daß ich ihn oben erwarte.“ In ihrem Handtäschchen nach den Schlüsselchen fahndend, verschwand sie auf der Treppe.

Die Alte zog lächelnd ihren graubaarigen Kopf zurück, den sie, um besser hören zu können, aus der halbgeöffneten Türe herausgestreckt hatte, und gab sich wieder ganz dem Behagen hin, das ihr die Wärmepanne bereitete.

suchte? — Sie hatte sich niemals darum gekümmert, weil bei diesen Visiten, die nie länger als eine Stunde währten, nur zwei Dinge für sie wichtig waren: die regelmäßigen, reichlichen Trinkgelder der Unbekannten und die häufigen Geschenke des Herrn. Sicher mußte die Dame schön sein; sonst ist kein Mann fünf Jahre lang dasselbe Gericht. Alles übrige ging sie weiter nichts an.

Warum soll man Nachforschungen anstellen über eine Dame, die niemand Grund zu Beschwernen gibt, die sogar einem Manne Freude bereitet und vor allem auch einer Pförtnerin, deren Charakteranlage zur Verschwiegenheit neigt? ...

Wenige Minuten, nachdem die Signora im Dunkel der Treppe verschwunden war, kam sie blitznd und schluchzend zurück; für einen Augenblick blieb sie stehen und lehnte sich gegen die Tür. Wie die Portierfrau sich von der ersten Ueberraschung erholt hatte, stellte sie ihren wärmenden Freund auf den Tisch, führte die ihrer Stütze Bedürftige herein, ließ sie niedersitzen und fragte teilnehmend nach der Ursache ihres Kummers, ohne daß sie auf den Gedanken gekommen wäre, den undurchdringlichen, geheimnisvollen Schleier vom Gesicht der Dame zu entfernen.

Die Unbekannte blickte verstört um sich, begann von neuem zu zittern, zu schluchzen und stand mit Aufgebot ihrer ganzen Willenskraft auf. Bevor sie den Hausflur verließ, stammelte sie aufgeregt, daß der Herr dringend ihres Beistandes bedürfe.

Die Alte fand kein Wort der Erwidern; sie sah die Dame unter dem niederrauschenden Regen die kurze Via Bocaccio entlang eilen, dann in die Via del Tritone einbiegen. Mehr nachdenklich als rasch stieg die Pförtnerin zum dritten Stock empor. Das kam ihr selbstam vor: wenn der Herr erkrankt war, weshalb schlichete dann seine Geliebte, als folge ihr der Gatte auf dem Fuße? Denn ein vertrauensvoller, seine

Ruhe liebender und griesgrämiger Gatte sah da sicher irgendwo in seinem Heim! Und dann: war der Herr nicht fortgegangen? ...

Die Tür stand offen; die Portierfrau konnte die Wohnung genau: mußte sie doch nach jedem Schäfersündchen darin wieder Ordnung schaffen. Sie lief durchs Entree, den schmalen, ziemlich dunklen Salon und betrat, verwundert über die Stille — wo sie doch wenigstens einen Klagelaut hätte vernehmen müssen — die mit Teppichen belegte Kammer, welche zwei elektrische Lampen unter gelbem Schirme matt erhellen.

Auf dem Bett seiner Liebesabenteuer lag der Herr — ruhig und starr — im Schlafanzug. „Signor Martini!“ rief die Frau bestürzt; sie wußte nicht, ob sie näher treten, fliehen oder ihren Mann alarmieren sollte, den sie unten in der Werkstatt drechseln und singen hörte. „Signor Martini!“ wiederholte sie lauter.

Wie ihre Augen sich an das Halbdunkel gewöhnt hatten, erblickte sie zwischen den Falten des über der Brust zerknüllten Hemdes das Nest eines Dolches; sie konnte ein erstickendes „Jesus und Maria!“ nicht zurückhalten; ihre Bestürzung wandelte sich in Entsetzen.

Den weißen Bettüberzug hatte das Blut gefärbt, das aus der linken Brustseite des Opfers gequollen war; es hatte das Nachtgewand durchdrängt und die Hände besleckt, welche sich starr der Waffe entgegenstreckte.

Auf einen Kampf deutende Spur fehlte. Friedlich hatte der Tod seine Herrschaft angebeten.

Durch das einzige, mit leichten japanischen Seidenvorhängen umflossene Fenster drang das Licht des winterlichen Dämmerns herein, rauschen des Regens und das Singen des Drechselers

II

In derselben Stunde, wo die alte Portierfrau auf dem Flur Schreie des Entsetzens ausstieß,

und ihr Mann — seine Arbeit unterbrechend — von unten mit einem Fluche antwortete, lehrte der Schriftsteller Giovanni Vona nach Hause zurück; er lahnte, denn er war beim Ausweichen vor einem Auto hingestürzt und hatte sich am Knie eine schmerzhafteste Kontusion zugezogen.

Mit Hilfe des alten Dieners hatte er sich auf dem Armstuhl vorm Kamin ausgestreckt und löste soeben die Umschnürung eines ziemlich starken Manuskriptes, das er aus einem Fach des neben ihm stehenden Schreibtisches gezogen und auf dessen Blatte gelegt hatte.

In Gedanken verfunken, blätterte er einige Minuten darin und warf es dann auf die Klut. Ehe der blaue Karton des Einbandes zu Asche verbrannte, krümmte, rollte er sich zusammen und zeigte noch ein letztes Mal den sorgfältig daraufgeschriebenen Titel: „Der Abgrund ruft den Abgrund.“

„Mein Roman!“ dachte er ... „Das Meisterwerk! ... Hinüber ist es ...“

Langsam, müde schürte er in den verrosteten Ueberbleibseln herum, so daß die schwarzen Reste des Manuskriptes, auf denen glühend rote Linien hinglitten, in einem Flodentanz aufwirbelten.

Er zündete eine Zigarette an, brachte seine Beine in eine bequemere Lage, öffnete ein Buch und vertiefte sich, wenigstens scheinbar in dessen Lektüre.

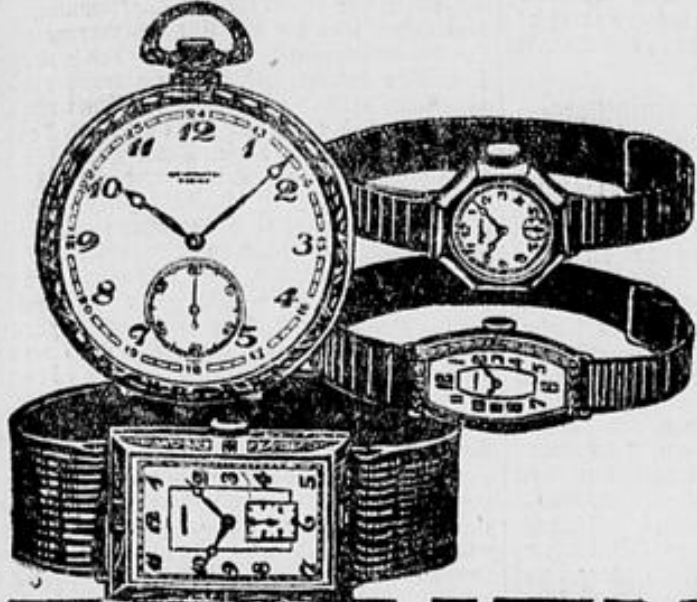
Ein leises Pochen an der Türe lenkte ihn ab; doch ehe er antwortete oder den Kopf wenden konnte, trat seine Frau ein, die — vom Diener unterrichtet — Näheres über den Vorfall wissen wollte.

Eine zum Glück bedeutungslose Sache! Aber er würde mehrere Tage ans Zimmer gefesselt sein! Und das war ein wirklicher Schaden, weil er dadurch vieles vernachlässigen, sogar eine Reise nach Florenz aufschieben mußte.

(Fortsetzung folgt.)



# UNERREICHT in Qualität und Verlässlichkeit!



# ZENITH

**Volksbuchhandlung Teplitz-Schönau**  
 Königsstrasse Nr. 13  
 direkt gegenüber dem Neuen Stadt-Theater

liefert alle  
**Bücher, Zeitschriften, Papier, Kanzleimaterial u. Schulartikel**  
 Geschenke für alle Feiern

**Ausbringende Kleintierzucht**

Rugensmühle	.. K 6.80
Rugensmühle Stellung u. Pflege des Schafes	.. K 10.20
Geflügelzucht	.. K 8.80
Der Hundehäuser	.. K 8.40
Schafzucht für Kleinrentier	.. K 8.40
Handbuch der Kleintierzucht	.. K 8.40
Züchtungslehre	.. K 8.40
Wissenschaftliches Handbuch über sämtliche Schafzuchtarten	.. K 8.40

**Volksbuchhandlung**  
 Bremer & Co.  
 Teplitz-Schönau,  
 Königsstr. 13.  
 direkt gegenüber dem Neuen Stadttheater.

**Der Kleingarten**  
 seine Anlage, Einteilung und Bewirtschaftung.  
 Von Max Reuber  
 K 6.80  
**VOLKSBUCHHANDLUNG**  
 Kremsdor & Co., Teplitz-Schönau, Königsstr. 13, direkt gegenüber dem Neuen Stadttheater.

**Jubiläumnummer der „Volkswacht“.** Wir haben bereits darüber berichtet, daß unser Bruderblatt die „Volkswacht“ das Organ der Partei für den Wahlkreis Dittichitz bei Prag für 30-jähriges Jubiläum gefeiert hat. Die letzte Nummer der „Volkswacht“ vom 7. Dezember ist nun als Jubiläumnummer mit außerordentlich reichhaltigem und interessantem Inhalt erschienen. Wir finden darin Artikel des Genossen Dr. Ludwig Morgenstern, der die Gründungsgeschichte des Blattes erzählt, ein ausführliches Glückwunschschreiben der Parteiverwaltung zum 30-jährigen Bestehen des Blattes und Erinnerungsartikel der Genossen Matthias Ederich - Wien, Rudolf Fischler, Eduard Rieger - Wien, Johann Polach, Emmy Freundlich - Wien, Hieronymus Schloßnickel, Alois Scharno - Wien sowie eine Menge Notizen, welche Einzelheiten aus der Geschichte der Arbeiterbewegung Nordmährens erzählen. Besonderen Wert erhält diese Jubiläumnummer durch zahlreiche Bilder.

**Ueber die Beschlagnahme der öffentlichen Gebäude am 28. Oktober.** Der Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper teilt folgendes mit: Das Oberste Verwaltungsgericht hat folgende Entscheidungen gefällt:

I. Ein Gemeindevorsteher, der zur Feier des 28. Oktober auf dem Privatgebäude, in dem er in seiner Wohnung amtiert, keine Flagge ausgehängt hat, kann nicht belangt werden, wenn der Gemeinde ein Recht, über dieses Gebäude zu disponieren, nicht zusteht (Erkenntnis vom 1. Oktober 1920, Zahl: 17.592/29).

II. Eine Kundmachung, die anordnet, daß sämtliche Gebäude, in denen öffentliche Behörden u. s. w. untergebracht sind, am 28. Oktober mit Fahnen in den Staatsfarben zu schmücken sind, und somit keinen Unterschied macht, ob diese Behörden über die Gebäude disponieren können, überschreitet die Grenzen des § 3 des Gesetzes Slg. Nr. 67/1923 (Erkenntnis vom 1. Oktober 1920, Zahl: 20.370/29).

Damit ist unser Standpunkt, den wir seit je gegen die Verwaltungsbehörden aller drei Instanzen vertreten haben, vom Obersten Verwaltungsgericht als richtig anerkannt worden. Die gegen die Gemeindevorsteher wegen der Nichtbeschlagnahme ihrer Häuser erlassenen Strafverurteilungen waren also gesehlich nicht gerechtfertigt. Nicht alle Gemeindevorsteher, die wegen Unterlassung der Beschlagnahme ihrer Häuser zu beträchtlichen Geldstrafen verurteilt worden sind, haben die Beschlagnahme an das Oberste Verwaltungsgericht erhoben. Es ist nur recht und billig, daß auch ihnen die zu Unrecht auferlegten Geldstrafen rückvergütet werden.

**Selbstmord von Sohn und Vater.** Der 47 Jahre alte Berliner Arbeiter Milig machte Freitag abends seinem 18-jährigen Sohne Otto wegen eines Streites, den er vor einigen Tagen mit seinem Bruder gehabt hatte, Vorhaltungen. Der Gemahregatte zog, anscheinend aus gekränktem Ehrgefühl, plötzlich eine Pistole und schoß sich eine Kugel in die Schläfe. Während des Transportes ins Krankenhaus nahm der Vater die noch geladene Waffe vom Fußboden auf. Plötzlich ging wieder ein Schuß los und der alte Milig brach, in die Brust getroffen, tot zusammen. Ob er ebenfalls Selbstmord verübt hat oder ob es sich um einen Unglücksfall handelt, konnte nicht festgestellt werden.

**Teuerungsaushilfe in Bittowitz.** Die Bittowitzer Eisenwerke werden ihrer Arbeiterschaft eine Weihnachtsteuerungsaushilfe von 40 bis 150 Kronen auszahlen, wobei auch die Witwen und Waisen nach Arbeitern bedacht werden sollen.

**Verurteilung des Fabrikanten.** Unbekannte Einbrecher drangen gestern nachts in die Büroräume der Fabrikfirma Landsberger in Mistel ein, erbrachen die feuerfeste Kasse und raubten 120.000 Kronen in bar, die in Säcken zur Auszahlung für die Arbeiterschaft vorbereitet waren. Nach den Tätern wird gefahndet.

**Familientragödie.** Nächst der Restauration „Ansel Mühlert“ bei Eger wurde gestern mittags die Leiche einer jungen Frau aus dem Egerfluß gezogen. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um die 23-jährige Buchbindergattin Marie Brenner handelt, die seit Freitag mit ihrem neun Monate alten Knaben aus ihrer elterlichen Wohnung in Eger abgegangen war. Da man etwas oberhalb des Flusses auf einer Wiese auch den leeren Kinderwagen fand, muß angenommen werden, daß die Frau mit dem Säugling ins Wasser gegangen ist. Die Leiche des Kindes konnte bisher noch nicht gefunden werden. Die Frau hat erst am 20. Oktober d. J. nach Passau geheiratet. Enttäuschung über die verfehlte Ehe und Not scheinen sie in den Tod getrieben zu haben.

**Eine anspruchsvolle Gemeindevertretung.** In der Gemeinde Preschen im Bezirk Dux, die nach der letzten Volkszählung 562 Einwohner hat, ist die Stelle eines Polizeiwachmannes ausgeschrieben. Von den Bewerberinnen wird gefordert, daß sie nicht nur der deutschen und tschechischen Sprache, sondern auch der Esperanto-Sprache in Wort und Schrift, ferner der Stenographie und des Maschinenschreibens mächtig sind.

**132 Steinschnäuer aus der Kirche abgetreten.** In der Glasstadt Steinschnau wurden für die Renovierung der katholischen Kirche 13.000 K verausgabt. Gegen deren Bezahlung wurde von den proletari-

## Aufruf an die der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei angehörenden Kerze.

Die gefertigten Genossen haben vor kurzem der Landesbehörde in Prag die Satzungen für einen Verein der deutschen sozialdemokratischen Kerze zur Genehmigung vorgelegt. Wir hoffen, daß die Behörde keine Einwürfungen gegen den Verlaut dieser Satzungen erheben wird, so daß er seine Tätigkeit in wenigen Wochen aufzunehmen können.

Der wichtigste Zweck dieser neuen Organisation soll sein, die sozialdemokratischen Kerze in höherem Maße als es bis jetzt möglich war, zu gemeinsamen Diensten an Volksgesundheit und Arbeiterfürsorge heranzuziehen, durch Ausgebungen, Denkschriften, Eingaben, Vorschläge und Anträge mitzuhelfen an dem so dringend notwendigen Ausbau unserer so sehr zurückgebliebenen, vernachlässigten, unzureichenden sozialen Hilfe und Versicherung.

Unsere Genossen in Oesterreich und Deutschland, die tschechischen sozialdemokratischen Kollegen sind uns mit ihrem Beispiele längst vorgegangen; wenn wir länger gezögert haben, so deshalb, weil die Verhältnisse für uns durch das Fehlen eines größeren Zentrums, durch die dünne Verteilung über ein recht großes Gebiet besonders schwierig liegen. Wir fühlen aber, daß die Gründung des Vereins nunmehr eine dringende Notwendigkeit geworden ist; das Bewußtsein, der Arbeiterschaft, der Partei, der Volksgesundheit durch die Arbeit der neuen Organisation einen Dienst zu erweisen, wird uns die Kraft verleihen, die Schwierigkeiten zu überwinden.

Es ergeht an alle der Partei angehörende Kollegen hiermit die nachdrückliche Aufforderung, sich schon jetzt zum Eintritte in den Verein zu melden. Die konstituierende Versammlung wird sofort nach Genehmigung der Satzungen einberufen werden, alle sich als Mitglieder meldende Kollegen werden schriftlich dazu eingeladen werden, wir bitten deshalb, die Beitrittserklärung so bald wie möglich an einen der drei unterzeichneten Proponenten gelangen zu lassen.

Komotau, Ruffig, Teplitz,  
 im November 1920.  
 Dr. Gruschka. Dr. Lieben. Dr. Politscher.

sehen Freidenkern dadurch eine Vegetation eingeleitet, daß 132 Austrittsgesuche aus der katholischen Kirche bei der Behörde vorgelegt wurden.

**Scharlach und Masern in Komotau.** Da sich in der letzten Zeit im Komotauer Stadtbereich die Erkrankungen an Scharlach und Masern gehäuft haben, wurden der städtische Kindergarten und das Kinderasyl gesperrt. Das letztere soll in zehn Tagen wieder geöffnet werden.

**Fliegerunglück.** Wie aus Buzig gemeldet wird, ist dort Freitag ein polnisches Segelflugzeug beim Niedergehen im Kriegshafen in Trümmern gegangen. Von den beiden Insassen, zwei polnische Offiziere, war der eine auf der Stelle tot, während der andere schwere Verletzungen erlitt.

**Die Tochter erschießt den Vater.** Aus Freiwaldau wird berichtet: In der Nacht zum Donnerstag wurde der Gabelwirt Gustav Theuer in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Durch die Erhebungen der Fahndungskommission wurde festgestellt, daß ein in der Wohnung vorgefundenes Projektil aus einer Parfour-Bistole stamme. Im Zuge einer genauen Hausdurchsuchung wurde auch die Pistole im Bette der seit längerer Zeit schwer krank darniederliegenden Tochter des Wirtes, Margarete, vorgefunden. Bei dem Verhör gab das Mädchen den Mord an eigenen Vater vollständig zu. Der Grund der Tat dürfte in Zwistigkeiten zwischen Vater und Tochter zu suchen sein. Wegen ihres leidenden Zustandes konnte die Vatermörderin noch nicht dem Gerichte eingeliefert werden.

**Wolfsjagden in Karpathenland.** Aus Ungvár wird gemeldet: Da in der Gemeinde Horbó Wölfe die frei weidenden Pferde angriffen, beschloß der dortige Waldheger diesem Uebel ein Ende zu bereiten. In der Nacht ging er auf Anstand und erlegte einen Wolf, der sich hungrig auf ein Schaf stürzte, das der Heger als Lockspeise unter dem Anstand angebunden hatte. Auch aus der Rahover Gegend wird von Wolfsjagden berichtet. Dort erschossen zwei Heger der staatlichen Wälder je einen Wolf.

**Sechs Stunden Hülferufen.** In der Strafanstalt in Posen büßt derzeit ein gewisser Kurt Bessner eine fünfjährige Kerkerstrafe ab, die über ihn wegen Spionage verhängt wurde. Vor einiger Zeit richtete er an die Leitung der Strafanstalt eine Eingabe mit dem Ersuchen, ihm zu gestatten, im Gefängnis mit seiner Braut Hochzeit feiern zu dürfen. Er bat auch, während der Trauung, Hülferufen tragen zu dürfen und im Anschluß an die Trauung ein Hochzeitsmahl zu halten. Schließlich bat er noch, nach dem Hochzeitsmahl mit seiner jungen Gemahlin durch 48 Stunden ohne jede Luftzufuhr allein sein zu dürfen. Die Anstaltsleitung gab dem Ansuchen des Sträflings Folge mit der Einschränkung, daß ihm gestattet wurde, mit seiner Frau sechs Stunden allein verweilen zu dürfen, eine Frist, die für die Hülferufen wohl allzu kurz bemessen ist.

## Tagesneuigkeiten.

### Sensationelle Wendung im Fall Tezner.

Das Opfer nicht ein Handwerksbursche, sondern ein Hamburger Mädchen.

Berlin, 7. Dezember. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Augsburg: Der Versicherungsbetrag des Kaufmannes Tezner hat eine sensationelle Wendung genommen. Bisher wurde vermutet, daß Tezners Opfer ein Handwerksbursche gewesen sei. Wie nun jetzt durch Zufall bekannt wurde, hat Tezner eine etwa 22-jährige Kinokassierin, die in Hamburg angestellt war, dazu überredet, ihre dortige Stellung aufzugeben und mit ihm nach Leipzig zu gehen, wo er für sein eigenes Kino eine Kassierin suche. Das Mädchen ist Vollwaise und besah auch keine Verwandten, so daß ihr Verschwinden nicht besonders auffiel. Tezner versprach ihr, sie selbst im Auto nach Leipzig zu bringen und brachte sie dann um. Die Leiche ist so stark verrotzt, daß es unmöglich war, das Gesicht zu erkennen. Das Mädchen aber hatte ihrer Wirtin davon Mitteilung gemacht, daß sie nach Leipzig gehe und von ihrem Chef im Auto abgeholt werde. Das Opfer Tezners dürfte zweifellos die junge Kassierin sein.

### Wieder ein Todesurteil.

Mährisch-Schönbrunn, 7. Dezember. Im Czauer Justizpalast wurde heute das erste Todesurteil gefällt. Vor Gericht stand der 21-jährige Josef Brubel aus Sobischowitz im Tezner Gebiet wegen Raubmordes, zweifacher Brandstiftung und böswilliger Beschädigung fremden Eigentums. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen verurteilte das Gericht Brubel zum Tode durch den Strang. Sein Bruder, der 20-jährige Benzel Brubel, wurde wegen Mithuld bei der Brandlegung zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Vor Gericht stand ferner Marie Antra, die Josef Brubel beschuldigte, er habe sie angestiftet, ihren Mann zu töten. Die Antra wurde freigesprochen.

### Ein neuer staatlicher Schacht.

Brüg, 7. Dezember. Bei Preschen wurde eine neue Schachtanlage mit einem Aufwande von 50 Millionen errichtet. In dem Braunkohlenbergwerk, das 450 Hektar Kohlenboden umfaßt, werden von einer Gesellschaft von 1000 Mann täglich 200 Waggons Kohle gefördert werden. Der Schacht ist staatlich.

### Bergarbeitertod.

Pamplona (Spanien), 6. Dezember. Auf der Grube „Truna“ wurden durch einen Erdsturz sechs Arbeiter verschüttet, von denen drei tot und einer schwer verletzt geborgen wurden. Ein gleiches Unglück auf der Grube „Alton“ bei Guelva forderte fünf Tote und zwei Schwerverletzte.

### Das 104. Bombenattentat.

Chicago, 7. Dezember. Bei einer starken Bombenexplosion wurden 20 Personen verletzt. Man ist der Ansicht, daß es sich um einen Anschlag auf japanische Arbeiter handelte. Es ist dies das 104. Bombenattentat im Jahre 1920.

## Sturm über Westeuropa.

Paris, 7. Dezember. Ein von Regengüssen und einer hohen Temperatur begleiteter heftiger Sturm wütet über Westeuropa, besonders über dem Atlantischen Ozean und an der Küste. Die französischen Wälder sind voll von Nachrichten aus französischen, englischen, spanischen und Mittelmeer-Häfen über die vom Sturm in den Häfen und auf dem Meere verursachten Schäden und die Schäden, die durch die Ueberflutungen der angeschwollenen Flüsse angerichtet wurden. Kleinere Dampfer sind genötigt, in den Häfen Zuflucht zu suchen, in vielen Fällen in beschädigtem Zustande. Auch große Ozeandampfer haben mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und weisen beträchtliche Verspätungen auf. Jede Weile werden Hilferufe kleinerer Dampfer aufgefangen.

In der heutigen Nacht ging über Paris ein Sturm mit einer Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometer hinweg, der große Schäden anrichtete und auch zwei Brände verursachte.

Auch über London herrschte in der Mitternachtstunde ein heftiger von Regengüssen begleiteter Sturm. Die Besucher von Theatern und Vergnügungstätten konnten nicht nach Hause gelangen und waren gezwungen, drei Stunden zu warten, bis der Sturm und der Regen nachgelassen hatten.

London, 7. Dezember. (Reuter.) Ein außerordentlich heftiger Sturm, der in der Nacht auf heute in Südengland wütete, hat die Stadt London schwer heim gesucht. Zahlreiche Dächer wurden abgetragen, Souterrainräume zerstört, viele Häuser inunndiert, zahlreiche Personen wurden durch Dachziegel verletzt. Um 4 Uhr früh hatte der Orkan seine größte Heftigkeit und war von einem tropischen Regenguß mit Hagel untermischt begleitet. Von den Zilly-Inseln wird gemeldet, daß dort der Orkan eine Stundengeschwindigkeit von mehr als 100 Meilen (ungefähr 180 Kilometer) erreichte. Der norwegische Dampfer „Kerwede“ scheiterte im englischen Kanal, die Mannschaft wurde gerettet. Der ungarische Dampfer „Donved“ sandte Hilferufe aus. Rettungsschiffe befinden sich bereits in der Nähe des bedrohten Dampfers.

### England ohne Verbindung mit dem Kontinent.

Schiffbrüche. — Todesopfer.

London, 7. Dezember. Das immer noch anhaltende schwere Sturmwetter im Kanal hat nicht nur die völlige Einstellung jeder Verbindung mit dem Festland nötig gemacht. Es erweist sich auch als unmöglich für die großen atlantischen Dampfer, in den Mersey einzulaufen. Auch das Verholen der Schiffe an die Ankerplätze ist unmöglich, so daß sie ein Abflauen des Sturmwindes abwarten müssen. Aus allen Teilen des Landes laufen dauernd Nachrichten über Schiffbrüche ein, während der letzten 24 Stunden waren die Rettungsboote der Küstenstationen fast unablässig unterwegs. Genane Nachrichten über die Todesopfer, die diese Unglücksfälle forderten, liegen nicht vor. Der englische Dampfer „Nadir“ ist vor Hartland Point gesunken. Die ganze Besatzung soll ertrunken sein. Durch den Einsturz von Gebäuden oder durch niederbrechende Bäume sind sieben Personen getötet und sehr viele verwundet worden.



## Kommunistische Wochenchau.

### Wahlniederlagen — Ein fünfter vergeblicher Versuch — Mordhege.

Bei den am vergangenen Sonntag stattgefundenen Gemeindevahlen in einzelnen Städten und Industrieorten haben die Kommunisten ausnahmslos Niederlagen erlitten. In Tglau verloren sie drei von ihren bisher vier Mandaten, ziehen also als Einmannpartei in die Tglauer Gemeindefuhrer ein. Besonders bemerkenswert ist, daß die kommunistische Liste in Tglau noch bei den Parlamentswahlen 1929 immerhin 1128 Stimmen auf sich vereinigen konnte, innerhalb dieser fünf Wochen aber auf 673 Stimmen gesunken ist! — In derselben Zeit, nämlich vom 27. Oktober bis zum 1. Dezember 1929, ging die kommunistische Stimmenzahl in Tura von 988 auf 742 herab. — Auch überall dort, wo in rein tschechischen Gebieten am letzten Sonntag Gemeindevahlen stattfanden, erlitten die Kommunisten schwere Einbußen, während tschechische und deutsche Sozialdemokraten ihren ständigen Vormarsch auch an diesem Wahlsontag erwiesen.

Das Politbüro in Prag, das bekanntlich die Bergarbeiter aller Nationen neuerdings in einen Streit hegen wollte, hat eine schwere Niederlage erlitten. Nicht einmal auf der Konferenz der kommunistischen Bergarbeiter in Lado war das Politbüro imstande, den gewünschten Beschluß durchzusetzen. Dieser nun fünfte Streikhegerversuch der Kommunisten endigte damit, daß nicht ein Bergarbeiter die Arbeit niederlegte.

Vor einigen Tagen wurde von den Kommunisten in Choda ein Flugblatt verteilt, das sich an die Frauen, jugendlichen und erwachsenen Arbeiter richtet und das mit den Parolen „Schlagt sie nieder...“ „Verschafft Euch Waffen...“ zu Mord und Totschlag auffordert. Auf solche beifolgende Weise versuchen die Kommunisten, leicht betörbare Arbeiter in Verbrechen gegen sich selbst und gegen die Klasse hineinzujagen!

## Unzufriedenheit mit der Reichsregierung

### innerhalb der Sozialdemokratie.

Berlin, 7. Dezember. (Eigenbericht.) Die Mitteilung der Regierung, daß sie am Mittwoch die Grundzüge der kommenden Finanzreform dem Reichstag bekanntgeben und zugleich die Vertrauensfrage stellen werde, wird von den bürgerlichen Regierungsparteien mit Befriedigung aufgenommen. Innerhalb der Sozialdemokratie sind jedoch die Meinungen über die Zweckmäßigkeit dieses Schrittes geteilt. Insbesondere wird es als ungeschickt aufgefaßt, daß die Regierungserklärung von einem Steuerabbauprogramm, zugleich aber erklärt, daß die Arbeitslosenversicherung sich künftig selber erhalten, also nicht mehr aus Staatsmitteln unterhalten werden solle. Die Sozialdemokratie hat auch bisher die Auffassung vertreten, daß erst der Etat ins Gleichgewicht gebracht werden müsse, bevor an Steuerentlastungen überhaupt gedacht werden könne. Außerdem ist sie in Uebereinstimmung mit der früher von Stresemann vertretenen Auffassung der Ansicht, daß vor Beendigung der Reparationsverhandlungen und Ratifizierung des Haager Abkommens an eine Finanzreform nicht herangegangen werden könne, weil bis dahin die finanzielle Grundlage noch höchst unsicher ist. Diese Meinung wurde bisher auch vom Kabinett geteilt und wenn jetzt plötzlich nach der Veröffentlichung des Reichsfinanzpräsidenten Schacht die Regierung die Vorlage der Reichsfinanzreform ankündigt, so könnte das leicht so gedeutet werden, als ob sie einem Druck von außen gewichen sei. Ueber diese Frage wird es voraussichtlich in den Organisationen der sozialdemokratischen Partei und in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu lebhaften Auseinandersetzungen kommen.

## Türkei und Völkerbund.

London, 7. Dezember. „Daily Telegraph“ teilt mit: Die türkische Regierung hatte im Laufe des heutigen Jahres bereits dreimal mit verschiedenen englischen Politikern und mit Politikern anderer Großmächte halboffizielle Besprechungen über die Bedingungen, unter denen die Türkei in den Völkerbund eintreten könnte. Die Türkei verlangt aber, daß ihr ein sogenannter halbständiger Sitz im Völkerbundsrate gesichert werde. Die für Jänner angeplante Reise einiger Mitglieder der türkischen Regierung in einige europäische Hauptstädte ist offenbar mit dem Eintritt der Türkei in den Völkerbund in Verbindung zu bringen. Die Angora-Regierung hoffe, daß es ihr möglich sein werde, durch den Eintritt in den Völkerbund eine größere internationale Anleihe zu erhalten.

## Erstütterung der Nanjing-Regierung.

### Meuternde Truppen. — Standrecht.

Schanghai, 7. Dezember. (Neuter.) Da sich die Erregung nach allen Seiten ausdehnt, ist die Stellung der Nanjing-Regierung sehr ernst geworden. General Tausentschi und einige andere Generale, die in der Armee Einfluß haben, sandten ein Zirkulartelegramm aus, in dem sie Beschuldigungen gegen Tschangkaisschek erheben. Dieses Telegramm hatte die Wirkung, daß heute drei Regimenter der Regierungstruppen, die bei Tschangschau an der Eisenbahnlinie Schanghai-Nanjing liegen, plötzlich den Gehorsam verweigerten. Die meuternden Truppen unterdrücken die Telefonverbindung zwischen Schanghai und Nanjing. Zwischen diesen beiden Stationen verkehren aus Furcht vor den Aufständischen keine Züge, da sie bei Pukau überfallen werden könnten.

Nach einer Meldung aus Tschangschau wird morgen ein britisches Kriegsschiff nach Nanjing abgehen, um die Kinder und Frauen der britischen Staatsangehörigen zu evakuieren. Wie aus Hankau gemeldet wird, mußte wegen der Unruhe, die durch das Telegramm Tausentschis hervorgerufen wurde, das Standrecht verhängt werden. Alle chinesischen Dampfer wurden requiriert, um Regierungstruppen nach Nanjing zu bringen.

## Die Tschechoslowakei und der russisch-chinesische Konflikt.

Prag, 7. Dezember. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat durch Vermittlung ihres hiesigen Gesandten

die Regierung der Tschechoslowakischen Republik aufgefordert, sich deren Einschreiten im russisch-chinesischen Konflikt im Sinne des Kellogg-Paktes anzuschließen. Minister für auswärtige Angelegenheiten Dr. Beneš hat den Gesandten der Vereinigten Staaten versichert, daß die Regierung der Tschechoslowakischen Republik mit den übrigen Mächten solidarisches Verhalten in der Verteidigung der Gültigkeit des Kellogg-Paktes sein werde.

## Die russisch-chinesischen Einigungs-verhandlungen.

Moskau, 6. Dezember. (Tag.) Tschangjueliang hat an das Außenministerium der Sowjetunion ein Telegramm gerichtet, in dem er die Sowjetregierung seine volle Zustimmung zu den Ergebnissen der Konferenz in Nikolsk-Ussurijsk zwischen dem diplomatischen Kommissar Tsai und dem Agenten des sowjetrussischen Außenministeriums Simanowitsch mitteilt. Ferner erklärte Tschangjueliang, daß er den Kommissar Tsai unverzüglich mit amtlichen Vollmachten versehen werde, um mit Simanowitsch entsprechend dem früheren Telegrammwechsel und den Ergebnissen der Konferenz von Nikolsk-Ussurijsk alle Fragen zu erledigen. Volkskommissar Litwinow verständigte Tschangjueliang, daß er den Agenten des Außenministeriums Simanowitsch angewiesen habe, mit Tsai zusammenzutreffen.

## Champigny.

### Deutsch-französische Friedenskundgebung auf dem Schlachtfeld.

In das Lexikon der internationalen Arbeiterbewegung muß das Champigny eingereicht werden.

Champigny ist heute ein Vorort von Paris. An einem Arm der Marne gelegen, rankt sich das Städtchen die Hügel hinauf, die einen ausgezeichneten Blick über die Ebene und über die Hauptstadt Frankreichs gewähren. Im militärischen Stil bedeutet das: eine schöne strategische Lage. Also kam Champigny in den Befreiungskampf von Paris, 1870, als sich der Ring der Armeen Bismarcks immer dichter schloß, wurde von der französischen Heeresleitung Champigny zum Ausgangspunkt einer Durchbruchschlacht gewählt. Vom 29. November bis 3. Dezember wüteten die Kämpfe. Ruhlose Opfer, die beiden Seiten einen Verlust von achtzehntausend Menschen brachten. Teilweise liegen sie auf den Höhen von Champigny beerdigt, in gemeinsamen Gräbern, Deutsche und Franzosen friedlich beieinander.

Kürzlich beschloß die sozialdemokratische Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung von Champigny, eine Marmortafel in den großen, breiten und einfachen Gedenkstein einzulassen, der am Eingang der Soldatengräber hoch hinaufragt. Auf dieser Tafel steht in großen Lettern:

„Für den Frieden . . .  
Durch die französisch-deutsche Verständigung  
1. Dezember 1929. Der Stadtrat.“

Die Einweihung dieser Gedenktafel hat am Sonntag stattgefunden. Die Leitung der französischen sozialistischen Partei ließ die Feier zu einer großen deutsch-französischen Friedenskundgebung erweitern. Es erging die Einladung an die Pariser Arbeiter, Sozialdemokraten und sozialistische Vereinigungen. Es erging die Einladung an den Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie, die Otto Weiskopf zum Redner delegierte. So weit, so gut!

Wie überall, wo es in der Arbeiterbewegung und in der Arbeiterschaft etwas zu zerklüffelt gibt, um dann im trüben fischen zu können, so waren auch die Drahtzieher der französischen Kommunisten flugs bei der Hand. Zwar ist Tag für Tag in der kommunistischen „Humanität“ zu lesen: „Nieder mit dem imperialistischen Krieg“ und immer wieder wird den Lesern die neue drohende Kriegsgefahr an die Wand gemalt. Zwar sind diese Kommunisten in Frankreich eine lächerliche Minderheit, die niemals einen Krieg verhindern kann und nie verhindern wird. Wenn aber die große französische Sozialdemokratie zu einer deutsch-französischen Friedenskundgebung aufruft, dann gibt es für die kommunistische Zentrale nur den einen Aufschrei: „Nieder mit den Sozialfaschisten, mit den Sozialverrättern, mit den Kriegshelfern! Auf nach Champigny!“ Zeigt es ihnen, was wir können!

Also wurden die Pariser Kommunisten aufgefordert, am 1. Dezember gleichfalls nach Champigny zu marschieren, um für den so heiß geliebten Frieden und die Verständigung zu demonstrieren? Ach nein! Wer das glaubt, lenkt die Kommunisten schlecht! Den Sozialdemokraten sollte eins ausgehigt und die Friedenskundgebung unmöglich gemacht werden. „Nach Champigny, gegen die Sozialfaschisten!“ schrie am Sonntagmorgen noch einmal das kommunistische Blatt in Balkenchrift. It's auch Wahnsinn, so ist es doch Methode. Um so größer war der Wahnsinn, als Paris am gleichen Tage das reaktionäre Frankreich mit der Regierung Lardieu an der Spitze,

zu Ehren Clemenceaus einen Aufmarsch am Triumphbogen veranstaltete, um den „Bater des Sieges“ zu feiern, der 1917 die Ministerpräsidentenschaft mit den berühmten Worten übernahm: „Ich mache den Krieg!“

Am Triumphbogen das Frankreich der Reaktion und des Nationalismus! In Champigny das Frankreich des Friedens und der Völkerverständigung! Was hätten sie schon stören können, die Kämpfer gegen den Faschismus und gegen die Reaktion, der Herren Kommunisten. Welch eine schöne Gelegenheit, dort am Triumphbogen zu demonstrieren, wo die Militaristen und Reaktionsäre, die Feinde Sowjetrußlands und des Sozialismus in treuer Gemeinschaft vereint waren. Aber nein! Dorthin haben sich die Blindgänger Stalins nicht gewagt. Nach Champigny sind sie gekommen. Zwar ein klägliches Aufgebot, angeführt der sozialdemokratischen Massen, und doppelt kläglich im Vergleich zu dem großen Maul der „Humanität“. Ihre Töne aber hatten genügt, daß der Polizeipräsident jede Kundgebung außerhalb der Friedhofsanlagen verbot, und diesen Befehl durch ein neovaltisches Polizeiaufgebot durchzuführen ließ. Keine rote Fahne durfte in den Straßen Champignys mit der sozialdemokratischen Mehrheit gezeigt, kein Lied gesungen, kein Aufmarsch vollzogen werden. Zehntausende von Sozialdemokraten und Sozialisten waren aus Paris gekommen. Auch vielleicht vier, fünftausend Kommunisten. Sie hatten genügt, die Kundgebung außerhalb des eingezäunten Platzes zum Scheitern zu bringen.

Dennoch war es eine erhebende Friedensdemonstration. Die Lautsprecher trugen die Reden in die Straßen und Plätze von Champigny. Mit Jubel und begeistertem Zurufen wurde Otto Weiskopf, der Vertreter der deutschen Sozialdemokratie, empfangen, und seine ausgezeichneten Worte, die auch die verdiente Zuhörerschaft der kommunistischen Subversion enthielten, fanden den stürmischen Beifall der Massen. Die Suben aber standen am Rande des Weges und jenseits des Denkmals, übten stundenlang im Sprechchor gemeine Beschimpfungen, und als ihr Geschrei im Beifall für Weiskopf, Blum, Thomas, Grumbach und den anderen unterging, zogen sie die „Humanität“ aus der Tasche und hielten sie in die Luft! Zum Lachen, wenn es nicht so traurig wäre.

In Paris konnte die Reaktion ungestört demonstrieren. In Champigny aber wurde es durch die Kommunisten geschafft, eine deutsch-französische Friedenskundgebung in ihrer vollen Auswirkung zu stören. Die Polizei hatte einen Vorwand zu verdieten und die reaktionäre Presse wird höhnlachend flöten: „Wir sind es, die Kur: Friedenskundgebungen beschützen müssen, damit es nicht eine neue Schlacht in Champigny gegeben hat!“ Die „Humanität“ wird aber in der üblichen Weise schreiben: „Unter polizeilichem Schutz mußten die Sozialfaschisten marschieren!“

So wird es eingehen, die Champigny, in das Lexikon der internationalen Arbeiterbewegung, als ein Beispiel für die kommunistischen Methoden: wie die Kraft der Arbeiterbewegung planvoll und bewußt korrumpiert und zerstört wird und wie die Reaktion und die Feinde des Sozialismus billige Triumphe einheimen. In gleicher Zeit aber ist dieses Champigny Beweis, daß diese Methoden im eigenen Sumpf ertrinken müssen, und daß sich der gesunde Sinn der überwältigenden Mehrheit der Arbeiterschaft mit Ekel von ihnen abwendet.  
Jacob Altmeyer.

Rose der Wohlfahrtslotterie der „Arbeiterfürsorge“ sind bei allen Vertrauensmännern und im Konsumverein zu haben.

## Die österreichische Verfassungsänderung beschlossen.

Wien, 7. Dezember. (Eigenbericht.) Am späten Abend wurden heute die Verfassungsgeetze in zweiter und dritter Lesung angenommen. Der Nationalrat war um ein Uhr zusammengetreten. Die Berichterstatter waren kurz. Bundeskanzler Schöber erklärte, daß von dem Gesetz als gemeinsamer Arbeit an einem Friedenswert der Sozialdemokraten Dr. Eisler, der die Mehrheitspartei fragte, ob die Schädigung der Wirtschaft durch diese Verfassung aufgehoben werde. Wenn die bürgerlichen Parteien sich damit trösten wollen, daß diese Verfassung nur die erste Etappe sei, so frage er, ob sie glauben, daß der Kampf um die Verfassung in der zweiten Etappe wirklich gedeihen könne und was dann von der Wirtschaft noch übrig bleibe. Die weitere Debatte war ziemlich kurz, sie drehte sich dann vornehmlich um die Stellung von Wien und um die Schule.

Um halb acht Uhr begann die Abstimmung. Sie war ziemlich kompliziert. Die Bestimmungen, über die ein Einvernehmen erzielt worden war, wurden einstimmig angenommen, die Bestimmungen, die von den Sozialdemokraten bekämpft wurden, erzielten 88 bis 91 Stimmen gegen 71 Stimmen der Sozialdemokraten, hatten also nicht die Zweidrittelmehrheit und waren demnach abgelehnt.

Nachdem das Gesetz in zweiter Lesung erledigt war, wurde nach einer kurzen Pause die dritte Lesung vorgenommen.

Am Dienstag soll der Bundesrat zusammen treten und die Verfassungsgeetze durchberaten, so daß sie am Mittwoch Gesetz werden können.

## Demission des polnischen Kabinetts.

Warschau, 7. Dezember. (PAT.) Ministerpräsident Dr. Swiatkowski begab sich mittags ins Königsschloß und überreichte dem Präsidenten der Republik den Beschluß des Ministerrates über die Demission des Kabinetts.

Warschau, 7. Dezember. Die polnische Telegraf. meldet: Der Präsident der Republik hat die Demission des Kabinetts Swiatkowski angenommen. Gleichzeitig hat der Präsident der Republik den Ministerpräsidenten sowie die übrigen Kabinettsmitglieder mit der Weiterführung ihrer Ressorts bis zur Ernennung einer neuen Regierung betraut.

## Bom Rundfunk.

### Montag.

Prag: 11.15 Schallplattenmusik; 12.30—13.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) Konzert; 17.45 Deutsche Presse-nachrichten; 17.50 Deutsche Sendung; 19.00 Unterhaltungsmusik; 20.30—22.00 (Sendung nach Preßburg und Wäbr.-Odrau) Liebertragung aus Wäbr.-Odrau: Konzert für den militärischen Abend; 21.00 (Wien) Schallplattenmusik; 21.30 Konzert; 21.45 Deutsche Presse-nachrichten; 21.50 (Wien) Schallplattenmusik; 22.00 (Wien) Schallplattenmusik; 22.15 (Wien) Schallplattenmusik; 22.30 (Wien) Schallplattenmusik; 22.45 (Wien) Schallplattenmusik; 23.00 (Wien) Schallplattenmusik; 23.15 (Wien) Schallplattenmusik; 23.30 (Wien) Schallplattenmusik; 23.45 (Wien) Schallplattenmusik; 24.00 (Wien) Schallplattenmusik; 24.15 (Wien) Schallplattenmusik; 24.30 (Wien) Schallplattenmusik; 24.45 (Wien) Schallplattenmusik; 25.00 (Wien) Schallplattenmusik; 25.15 (Wien) Schallplattenmusik; 25.30 (Wien) Schallplattenmusik; 25.45 (Wien) Schallplattenmusik; 26.00 (Wien) Schallplattenmusik; 26.15 (Wien) Schallplattenmusik; 26.30 (Wien) Schallplattenmusik; 26.45 (Wien) Schallplattenmusik; 27.00 (Wien) Schallplattenmusik; 27.15 (Wien) Schallplattenmusik; 27.30 (Wien) Schallplattenmusik; 27.45 (Wien) Schallplattenmusik; 28.00 (Wien) Schallplattenmusik; 28.15 (Wien) Schallplattenmusik; 28.30 (Wien) Schallplattenmusik; 28.45 (Wien) Schallplattenmusik; 29.00 (Wien) Schallplattenmusik; 29.15 (Wien) Schallplattenmusik; 29.30 (Wien) Schallplattenmusik; 29.45 (Wien) Schallplattenmusik; 30.00 (Wien) Schallplattenmusik.

### Dienstag.

Prag: 11.15 Schallplattenmusik; 12.30—13.30 (Sendung nach Brünn) Konzert der tschechischen Musikgesellschaft; 17.45 Deutsche Presse-nachrichten; 17.50 Deutsche Sendung; 19.00 Unterhaltungsmusik; 20.30—22.00 (Sendung nach Preßburg und Wäbr.-Odrau) Liebertragung aus Wäbr.-Odrau: Konzert für den militärischen Abend; 21.00 (Wien) Schallplattenmusik; 21.30 Konzert; 21.45 Deutsche Presse-nachrichten; 21.50 (Wien) Schallplattenmusik; 22.00 (Wien) Schallplattenmusik; 22.15 (Wien) Schallplattenmusik; 22.30 (Wien) Schallplattenmusik; 22.45 (Wien) Schallplattenmusik; 23.00 (Wien) Schallplattenmusik; 23.15 (Wien) Schallplattenmusik; 23.30 (Wien) Schallplattenmusik; 23.45 (Wien) Schallplattenmusik; 24.00 (Wien) Schallplattenmusik; 24.15 (Wien) Schallplattenmusik; 24.30 (Wien) Schallplattenmusik; 24.45 (Wien) Schallplattenmusik; 25.00 (Wien) Schallplattenmusik; 25.15 (Wien) Schallplattenmusik; 25.30 (Wien) Schallplattenmusik; 25.45 (Wien) Schallplattenmusik; 26.00 (Wien) Schallplattenmusik; 26.15 (Wien) Schallplattenmusik; 26.30 (Wien) Schallplattenmusik; 26.45 (Wien) Schallplattenmusik; 27.00 (Wien) Schallplattenmusik; 27.15 (Wien) Schallplattenmusik; 27.30 (Wien) Schallplattenmusik; 27.45 (Wien) Schallplattenmusik; 28.00 (Wien) Schallplattenmusik; 28.15 (Wien) Schallplattenmusik; 28.30 (Wien) Schallplattenmusik; 28.45 (Wien) Schallplattenmusik; 29.00 (Wien) Schallplattenmusik; 29.15 (Wien) Schallplattenmusik; 29.30 (Wien) Schallplattenmusik; 29.45 (Wien) Schallplattenmusik; 30.00 (Wien) Schallplattenmusik.





Eingelendet. Radio.

Mit wenigen Röhren geht's auch! Früher war das Kriterium eines jeden Radioapparates seine Röhrenzahl. Wenn ein Herr Schulze seinem Freund und Radiokollegen Müller mit fünf Röhren imponieren wollte, so war er fürchtbar gekränkt, wenn dieser mit sechs Röhren aufstrumpfen konnte. Er steckte dann in seinen Apparat womöglich noch irgendwo eine Röhre hinein, um ja nur auch soviel Röhren zu haben wie der glückliche Müller. Das hat sich heute grundlegend geändert. Damit soll nicht gesagt werden, daß die Radioapparate schlechter geworden wären, vielmehr hat die Radiotechnik Spezialröhren entwickelt, die eine so gute Verstärkung haben, daß sie ebensoviele normale Röhren gleichzustellen sind. Auch an fertigen Radioapparaten werden solche Röhren verwendet, so daß sich niemand wundern darf, wenn ein moderner Empfänger "nur" drei Röhren enthält; allerdings sind dies so gute Röhren, daß so ein Radioapparat ebensoviele leistet, wie früher einer mit fünf Röhren und dabei vollkommen rein und naturgetreu Vorträge und Musikstücke im Lautsprecher wiedergibt. Ein schönes Beispiel eines solchen Apparates mit wenigen Hochleistungs-Röhren ist der "2514" von Philips-Radio, bei dem für die erste und letzte Stufe besondere Röhren mit mehreren Gittern verwendet werden, die durch ihre Konstruktion eine sehr gute und schöne Wiedergabe ermöglichen. Die Zeiten ändern sich, heute braucht sich ein Herr Schulze nicht mehr zu schämen, wenn er "nur" einen Dreiröhrenapparat hat. Womöglich wird Herr Müller betrieblt zusammenzufassen, weil er einen Apparat betreibt, der "sogar" vier Röhren hat.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bringen Sie sich nicht um das schönste Geschäft in der Weihnachtszeit — das Einkufen der Geschenke in Ruhe und ohne Ueberleistung — besorgen Sie schon jetzt Ihre Weihnachtseinkäufe, bevor Sie der Andrang in den überfüllten Geschäftsräumen zu keiner richtigen Wahl kommen läßt. Diese Woche wird das Juwelen-, Gold- und Silberhaus Theodor Bach Nachf., Prag II., Dinklastra 6, seinen Weihnachtserwerb eröffnen. Veräumen Sie nicht die günstige Gelegenheit. 448

Das schwere Giechereingeländ auf der Dortmund-Union hat ein zweites Todesopfer gefordert. Freitag abends ist der Arbeiter Kluge seinen Verletzungen erlegen. Bei den übrigen vier Verletzten besteht noch wie vor Lebensgefahr.

Bei Kommunistendemonstrationen in Berlin wurden Freitag zwei Polizeibeamte durch Steinwürfe und Messerstiche verletzt und drei Täter festgenommen.

Die Toteninsel droht zu versinken. Aus Corfu kommt die Meldung, daß die kleine sogenannte Toteninsel auf der albanischen Insel Corfu in Gefahr ist, in den Meereswellen zu versinken. Einige Blätter veröffentlichten einen Hilferuf und behaupten, die Insel könnte mit dem Aufstapfen von einer halben Million Lire gerettet werden.

Ein dreifacher Schaufenstereinbruch wurde in einer sehr belebten Straße in Köln verübt. Als die Inhaberin eines Goldwarengeschäftes gerade das Licht im Schaufenster gelöscht hatte, fuhr ein Auto auf den Bürgersteig, wo es mit laufendem Motor hielt. Ein Mann sprang aus dem Wagen, zertrümmerte mit einem Stein das Schaufenster, raubte ein Tablett mit mehreren Ringen im Werte von etwa 1000 Mark und verschwand wieder in dem Auto. Das Auto wurde später ohne Insassen aufgefunden. Es ist anscheinend gestohlen worden. Man fand darin nur das leere Tablett vor.

Veränderungen des Ozeanbodens. Aus Halifax wird gemeldet: Die Befahrung des Schiffes, der die Aufgabe oblag, die bei dem Erdbeben vom 18. November beschädigten Kabel auszubessern, hat festgestellt, daß der Boden des nördlichen Atlantischen Ozeans an zahlreichen Stellen sich stark verändert hat. Durch Störungen wurden zahlreiche neue durch die Erderschütterungen verursachte Tiefen festgestellt. Die Kabel wurden in einer Entfernung von 400 Meilen südöstlich und 300 Meilen nordöstlich von Halifax am meisten beschädigt. An einigen Stellen ist das Kabel in beträchtlicher Länge verschwunden.

Rothschild's gezeichnete Hunde. Französische Blätter schildern eine erbauliche Szene, die sich dieser Tage in der Gegend von Nantes abgespielt hat. Der Pariser Rothschild veranstaltete eine große Jagd im Walde von Gallatte. Da er weiß, was sich für einen Grandseigneur schickt, ließ er die Jagdhunde vor Beginn der Jagd weihen. Eine Gruppe von Geistlichen im Ornat, umgeben von Chormädchen mit Kerzen in der Hand, sprachen Gebete und besprengten die andächtige Meute des Herrn von Rothschild mit Weihwasser. Es ist schön von Rothschild, der selbst von den Sakramenten der katholischen Kirche ausgeschlossen ist, daß er wenigstens seine Hunde des Segens der Kirche teilhaftig werden läßt. Haben sich aber die Geistlichen, die die heilige Handlung an den Hunden vorgenommen haben, vorher überzeugt, ob Rothschild nicht — man weiß, wessen ein Jude fähig ist! — ungläubige Hunde eingeschmuggelt und den kirchlichen Segen für sie erschlichen hat? Dagegen, daß Geistliche Jagdhunde segnen, ist an sich natürlich nichts zu sagen. Segnen sie doch auch Maschinengewehre....

Fortschritte der Medizin.

Wien, 7. Dezember. In der Gesellschaft der Ärzte berichtete Hofrat Professor Dr. Behan über die Fortschritte in der Behandlung des Gebärmutterkrebes in den letzten 30 Jahren. Die Resultate seien vorzüglich und die Hälfte der Operierten könne fünf Jahre nach der Operation als vollständig gesund betrachtet werden.

Professor Hajek sprach dann über die Krebsartigen Geschwülste der Luftwege, deren Behandlung durch möglichst gründliche chirurgische Entfernung und nachherige Bestrahlung mit Radium und Röntgen großen Erfolg zeitigte.

In Wiener therapeutischen Institute gelang es Professor Löwentstein, aus abgetöteten Tuberkelbazillen eine Salbe herzustellen, die in die Haut eingegeben wird. Durch die folgende Reaktion läßt sich erkennen, ob man tuberkulös infiziert ist. In Wien wurden bereits 6000 Schulkinder ohne körperliche Schädigung mit dieser Salbe untersucht. In zwei Fällen konnte festgestellt werden, daß die Kinder tuberkulös infiziert waren. Die Infektionsquelle war einmal der Lehrer, im andern Falle eine Schülerin. Der Salbenprobe war es zu danken, daß man dies rechtzeitig erkannte.

Spielzeug.

Weihnachten rückt näher und die Läden für Kinder-Spielzeug füllen sich immer mehr. Bald laden sie durch glänzende und leuchtende Ausstellungen das laufende Publikum, und die Kinder, die die Läden von draußen besehen, drücken sich an den Schaufenstern, die Räuschen platt. Was gibt es auch alles zu sehen, das ein Kinderherz höher schlagen läßt? Und doch, es ist nicht alles Gold, was glänzt!

Die Spielzeugindustrie bringt heute schon Sachen heraus, die so haltbar und solide und in so gutem Material gearbeitet sind, wie jeder Gebrauchsgegenstand für Erwachsene. Sie sind nichts anderes als eine kleine Kopie ihres großen Vorbildes. Aber leider kann diese Dinge kein Arbeiter kaufen. Für das Arbeiterkind bleiben die billigen, kitschigen, zerbrechlichen und imitierten Spielsachen. All die Dinge, die den Kindern und die den Erwachsenen keinen Spaß machen. Den Erwachsenen, weil sie immer Angst haben müssen, daß sie kaputt gehen, und den Kindern, die sie wohl mal anfassen, aber nicht mit ihnen spielen dürfen, weil sie dann wirklich kaputt gehen. Das kostbare und mühsam verdiente Geld des Arbeiters muß also für Schund zum Fenster hinausgeworfen werden. Nur Eintagsfreude kann man damit kaufen — wenn es überhaupt zu dieser Langzeit — und die wird noch getrübt durch die fortwährende Angst, daß die Dinge noch nicht einmal einen Tag halten.

Da gibt es billige Autos, Eisenbahnen, Wagen, Zehrzartikel und Tiere, die man aufdrehen kann und die durch einen Mechanismus selbstständig laufen — aber auf einmal überdreht sind, sich schnell verbiegen und dann zum alten Eisen geworfen werden können. Bemalte oder belebte oder aus ganz dünnem Holz hergestellte Puppenjachen sind so zerbrechlich, daß sie oft vom bloßen Anfaßen aus dem Weim gehen. Blechuhren mit Papierzifferblatt und andere Dinge dieser Art, die etwas vorwärts sind, was sie nicht sind, und die gar keinen Sinn haben, weil das Kind nichts, aber auch gar nichts mit ihnen anfangen kann; es sei denn, man wollte das bloße Angucken für einen Sinn halten.

Selbst bei einer so geringfügigen Angelegenheit, wie dem Kinder-Spielzeug, zeigt sich die Klassen- und die Kapitalistischen Gesellschaft. Für das Kind, das reiche Eltern hat, gute und haltbare Spielzeuge; für das Arbeiterkind Schund, Schund und nochmals Schund. Mühte es nicht umgekehrt sein: das Arbeiterkind hat doch gar so wenig Dinge, die ihm persönlich gefallen!

Wenn der Arbeiter seinen Kindern Freude machen will, so sollte er von den Interessen der Kinder ausgehen. Ein Spielzeug, das nur zum Ansehen da ist, mit dem das Kind nichts anfangen, das es nicht untersuchen und verändern kann, macht ihm nur so lange Freude, solange der Reiz der Neuheit anhält. Nachher wendet es sich gelangweilt ab. Ein Spielzeug aber, aus dem die Kinder etwas machen können, hinter dem sie immer wieder etwas Neues entdecken, das allein erweckt wahre Freuden. Spielzeuge müssen den Geist der Kinder in Bewegung setzen, damit er noch über das Spielzeug hinaus in ihnen nachdringt und ihnen nicht wie ein schlechtes Kinostück das Denken abnimmt. Man muß nur daran denken, was Kinder alles von der Straße mitbringen, was sich in den Dolentischen der Jungen anammelt! An dieser Eigenart der Kinder erkennt man am besten ihre Interessen. Es zeigt sich immer wieder,

Advertisement for Philips radio. Title: 'Zu Weihnachten ein Rundfunkgerät'. Models: T 2514 (leistungs-fähiger Vollnetzempfänger) and T 2007 (wunderbarer Lautsprecher). Price: 'Vorzugspreis der obigen Kombination KZ 4025.—'. Includes an image of the Philips radio and a Philips logo.

Form for requesting a Christmas prospectus. Text: 'D2 Senden Sie mir Ihren SPEZIAL-WEIHNACHTSPROSPEKT'. Fields for Name and Adresse. Contact: 'Prag II., Václavské 4.'.

daß sie auf fertige Spielzeuge keinen großen Wert legen, daß sie aber Werkzeug und Material immer gebrauchen können, um sich selbst etwas anzufertigen. Wenn der Vater geschickt ist, kann er seinen Kindern Wagen bauen, Tiere schnitzen; Kasperltheater und Kasperlfiguren regen die Kinder sehr zu schöpferischer Tätigkeit an, ebenso Baukästen und technische Konstruktionen, die aus Stäbchen zusammengesetzt werden. Die Kinder, die gern malen oder lesen, sind sehr leicht mit guten Büchern und Malutensilien zu erfreuen. Sportgeräte, Bälle usw. passen für den Sport liebende Kinder.

Das wichtigste bei der Wahl eines Spielzeuges ist immer: man muß vor dem Kauf wissen, was man kaufen will. Dann wird man nie aus Unentschlossenheit und Unüberlegtheit kaufen, denn in dieser Stimmung passiert es gar leicht, daß man sich etwas aufschwätzen läßt und nachher den größten Schund in der Hand hält. Kinder fühlen aber sehr deutlich, ob die Eltern ihnen etwas schenken, das wirklich ihrer Eigenart entspricht, oder ob sie nur etwas schenken, weil es doch nur einmal Weihnachten ist und man etwas schenken muß! Wenn sie fühlen, daß das Geschenk für sie gewissenhaft und liebevoll ausgewählt wurde, dann fühlen sie auch, daß es von ihnen gewissenhaft gebraucht werden soll und daß es nicht nur eine Weihnachtstfreude sein soll, die mit Weihnachten vorübergeht, sondern daß es einen lange nachhallenden Wert in ihnen hinterlassen soll. Etc.

Das ist Amerika!

Eine Stadt in Texas. Für jeden Menschen, der aus dem Flusse gezogen wird, ob tot oder lebendig, bezahlt die Stadt zwanzig Dollar. Bill Beech hat damit schon eine ganze Menge Geld verdient. Bill Beech steht eines Tages, wie ein Schuhmann von einem Auto überfahren wird. Das Auto rast weiter. Der Schuhmann bleibt tot liegen. Zwei Stunden später bringt Bill Beech die Leiche des Schuhmannes auf die Wache. Die vor Räffe triefende Leiche. „Aufgefischt?“ fragt ihn der Kommissar. „Aufgefischt!“ „Wohin?“ „Hier ist Ihr Geld,“ sagt der Kommissar und legt einen Dollar auf den Tisch. „Hallo!“ macht Bill erstaunt. „Was heißt hier Hallo?“ „Hallo! Warum bloß einen Dollar?“ „Das will ich Ihnen ganz genau sagen. Weil

dieser Schuhmann vorher neunzehn Dollar Gehalt bezogen hat. Und wir wollen uns doch mal darüber klar sein, daß Sie ihm die neunzehn Dollar aus der Tasche genommen haben, ehe Sie ihn ins Wasser geworfen haben...“ Kurt Methke.

Sünde nach Gewicht.

Ein frommes Wunder bedeutete schon von jeher auch ein gutes Geschäft. Die nicht geringen Einnahmen aus der Beherbergung und Bewirtung der Pilger genügten den glücklichen Besohnern eines Wallfahrtsortes und den geistlichen Hütern des Heiligtums meist keineswegs; man vergrößerte sie nicht selten dadurch, daß man die Gläubigen nach allen Regeln der Kunst betrog. Dazu bediente man sich in Wilna, der märkischen Wunderstätte des „Heiligen Blutes“, der „Sündenwaage“: jeder Pilger konnte ungefahr sein Gewicht; wenn die entsprechenden Stümpfe das Gleichgewicht nicht herstellen konnten, dann konnte nichts anderes daran Schuld sein als die zu schwere Sündenlast. Nur durch fromme Gaben auf die hohe Schule konnte diese Last von der Seele des Sünders genommen werden. Damit es nun nicht etwa passieren konnte, daß dem Pilger gar etwas herausgegeben werden müßte, weil er zu leicht anstatt zu schwer war, wurde ein klein wenig „nachgeholfen“, auf deutsch: betrogen. Die Schalen der Waage waren durch ein Loch im Boden mit einem Seil vom Keller aus regulierbar. So war beiden geholfen: die Kirche bekam ihr Teil, und die Wallfahrer wurden auf verhältnismäßig einfache Art ihre Gewissensbisse los. Aus dem fiesken Wilna aber wurde vorübergehend, bis die Reformation dem Spul ein Ende machte, eine bewehrte, stark ummauerte Stadt!

Werte Genossen!

In unserer Zeitung vom 29. v. M. war eine Einladung zur Neujahrsthebung beigegeben. Da noch einige Bestellungen ausständig sind, bitten wir die Genossen, uns die Bestellung recht bald einzulenden.

Wir rechnen zuverlässig damit, daß Sie auch heuer von unserer Einladung Gebrauch machen werden.

Die Verwaltung.



**Uhren-Abteilung.**  
**Jindřišská 10**  
 Mezzanin.



**Juwelen, Gold, Silber**  
**Theodor Basch Nachf.**  
 Prag II., Jindřišská 6.

**Sport • Spiel • Körperpflege**  
**Gegen die „Einheits“-Kommunisten.**

Ende November hielt der Arbeiter-Turn- und Sportbund Deutschlands in Nürnberg eine Kreisvertreter-Tagung ab. U. a. wurde auch über die Lage im Bund berichtet, welcher unmißverständlich den stählernen Willen zeigte, die Spaltungsbahnen der Kommunisten mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. In der lebhaften Aussprache darüber herrschte volle Einstimmigkeit über die grundsätzliche Haltung, alle „Einheitsbestrebungen“ aus dem Boden der kommunistischen Partei auf das schärfste zu bekämpfen, was besonders in der folgenden, einstimmig angenommenen Entschließung zum Ausdruck gelangt:

„Die Kreisvertreter-Tagung vom 22. und 23. November 1929 in Nürnberg stellt nach dem eingehenden Vortrag des Bundesvorsitzenden Gellert und nach reichlicher Aussprache fest, daß die „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport“ ein demagogisches Stück Arbeit der kommunistischen Partei ist.

Die Spaltung im Arbeitersport ist der gewollte Zweck der KPD, die sich nur ident, offen zu ihren wahren Absichten zu stehen. Die Kreisvertreter-Tagung spricht dem Bundesvorstand ihr vollstes Vertrauen aus und erwartet von allen Funktionären und Bundesgenossen, daß sie in der Abwehr des uns aufgezwungenen Kampfes ihren Mann stellen und den Bundesfajungen und Bundesbeschlüssen überall Geltung verschaffen.“

Die reichliche Scheidung ist noch nicht beendet, hat aber zum großen Teil ihren Höhepunkt überschritten und schon vielfach schweren Schaden bei den „Einheitslern“ hervorgerufen.

**Kunst und Wissen.**

**Bremer-Schraders „Handlexikon der Musik“**, eine Enzyklopädie der Tonkunst, ist bei Reclam in Leipzig in sechster Auflage der neuen Ausgabe erschienen. Der Band enthält auf etwa 550 Seiten erstaunlich viel Material und kann jedem Musiker und Musikfreund als Nachschlagewerk gute Dienste leisten. Im musikalisch Sachlichen liegt der Wert dieses Lexikons in den knappen, leicht verständlichen Definitionen. In den Personalien schien dem Herausgeber, wie er im Vorwort betont, „vielleicht noch mehr als bisher eine Beschränkung auf die stabilen Größen in der Musikwelt geboten“. Mag nun diese Absicht noch so sehr im Sachlichen begründet sein, ihre Wirkung ist im Falle dieses Lexikons konterkativ. Wir finden nämlich da sehr viele Namen, deren Kenntnis längst bedeutungslos geworden ist, aus grauer musikalischer Vorzeit, während Künstler, ohne deren Renommee unseres Erachtens sich eine Enzyklopädie Stückwerk bleiben muß, gar nicht erwähnt sind. Einige wenige Stichproben haben uns überzeugt, daß die Autoren des Buches Strawinski, Ravel, Toscanini nicht zu nennen für notwendig erachten. Dagegen sind andere, weit weniger bedeutende Namen aus der modernen Musikwelt genannt. Man findet keinen Gesichtspunkt, von dem aus die Zusammenstellung getroffen wurde. Soweit die einzelnen kurzen Artikel über Komponisten kritisch sind, können sie selbstredend nicht jedermann befriedigen. Aber wenn schon von „stabilen Größen“ die Rede ist, dann darf man sich wohl darüber wundern, daß beispielsweise Offenbach sozusagen schonend behandelt ist und daß Gustav Mahler nur fünf Symphonien zugesprochen werden (und dies „ohne Wertangabe“). Also kommen wir zu dem Gesamturteil, daß dieses Handlexikon zwar nützlich, aber keineswegs befriedigend ist.

„Lucius Sullā“, Uraufführung einer Mozartoper im Neuen Deutschen Theater. Samstag, den 14. ds. findet im Neuen Theater die deutsche Uraufführung der Mozartschen Jugendoper: „Lucius Sullā“ statt. Das Werk, das stilistisch der opera seria des 18. Jahrhunderts angehört, hat durch den Mozartforscher Anton Rudolph eine textliche Übertragung und Neubearbeitung erfahren. Es wird unter der musikalischen Leitung von Max Rudolf und der Regie Ewald Schindlers mit den Damen Jilka, Melan, Schwarz und den Herren Beck, Helm, Schütz gegeben. Bühnenbilder: Trude Schreier-Schwarzenfeld. Kostüme: Trude Volner. (63-IV.) Anfang 7 Uhr.

**Schauspielpremiere: „Die heilige Flamme“**. Naughtons Schauspiel „Die heilige Flamme“ ist als nächste Schauspielerei in Vorbereitung. Es wird unter der Regie Max Lieb's Samstag, den 14. ds. zur Uraufführung in der Kleinen Bühne kommen und Sonntag, den 15. ds. abends wiederholt werden.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Sonntag 11 1/2 Uhr: Konzert des Deutschen Sängereines, 2 1/2 Uhr: Arbeiter-Vorstellung „Wenn ich König wäre“. 7 1/2 Uhr (57-I) „Bourgeois auf Freiersfüßen“. Montag (58-II) 7 Uhr: „Der arme Donathan“. Dienstag (59-III) 7 1/2 Uhr: „Trio“. Mittwoch (60-IV) 7 1/2 Uhr: „Cavalleria rusticana“ — „Sajazzo“. Donnerstag (61-I) 7 1/2 Uhr: „Meine Liebe dumme Mama“. Freitag (62-II) 7 1/2 Uhr: „Madame Butterfly“. Samstag (63-III) 7 Uhr: „Sulla“. Sonntag 2 1/2 Uhr: „Aschenbrödel“, halb 8 Uhr: (64-IV) „Hochzeit in Hollywood“ Montag (Bankbeamten I und II) 7 Uhr: „Rivalen“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Sonntag 3 Uhr: „... Vater sein, dagegen sehr“. 7 1/2 Uhr: „Sechseroperette“. Montag (Bankbeamten I) „Satanas oben auf“. Dienstag: „Ich betrüg dich nur aus Liebe“. Mittwoch (Bankbeamten II) „Satanas oben auf“. Donnerstag: „... Vater sein, dagegen sehr“. Freitag: „Meine Liebe dumme Mama“. Samstag: „Die heilige Flamme“. Sonntag 3 Uhr: „... Vater sein, dagegen sehr“, 7 1/2 Uhr: „Die heilige Flamme“. Montag: „Trio“.

**Bereinsnachrichten.**

**„Urania“.**

**Wochenprogramm.**

**Sonntag, halb 11 Uhr:** „Pori“, Kulturfilm. Dazu: „Karlsbad“.

**Montag, 8 Uhr:** Doppelkulturfilm-Programm: „Pori“ Ufa-Großfilm und „Karlsbad“.

**Montag, 8 Uhr:** Urania - Volkshochschule, 6 Uhr: „Hellenismus“. Anfänge der römischen Literatur. Mit Lichtbildern. Dr. Karl Vil. — 6 Uhr: „Mujikleben von heute“. Dr. V. Grün. — 7 Uhr: „Die Technik der Hochrenaissance“ mit Exp. R. Braun. — „Moderne Klänge“, verflochten auf Zänner.

**Dienstag, 8 Uhr:** „Modelliere Deinen Körper“, mit Demonstrationen, Dr. Hanne Wasser mann, Wien. Fünftes (letztes) Vortrag: „Aus der Welt der Frau“.

**Mittwoch, 3 Uhr:** Kindernachmittag: Neuheit! „Robinson Crusoe“, Großfilm. Mit lustigem Beiprogramm.

**Mittwoch, 8 Uhr:** „Österreich und seine Hauptstadt“, mit 150 Farbentwürfen, Franz Walden, Wien.

**Donnerstag, 8 Uhr:** „Wie erkenne ich meinen Mitmenschen“, physiognomisch-psychographischer Experimentvortrag, Richard Salzer. Wissenschaftliche Einleitung: Willi Schönsfeld.

**Freitag, 8 Uhr:** „Lebensalter und Lebensrisiken“, Univ.-Prof. Dr. Willi Hellpach, badiischer Staatspräsident und Minister a. D., Heidelberg.

**Sonntag, 3 Uhr:** „Seine Majestät das Kind“. Bierschen Wünschen entsprechend, Wiederholung dieses Kulturfilms, gemeinschaftlich mit der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit.

Dazu alle wissenschaftlichen, praktischen und Sprachkurse der Urania-Volkshochschule.

**Mitglieder-Anmeldungen, Mitgliedskarten-Erneuerung, Karten zu allen Veranstaltungen** täglich: Urania-Büro, halb 10 bis halb 1 und 3 bis 7 Uhr. Tel. 26321.

**„Urania-Kino.“**

**Urania-Kino:** „Asphalt!“ Betty Kumanu — die schöne Verfäherin auf dem schimmernden Asphalt! Gustav Fröhlich, der stramme Schupo — „Strauß“ auf dem Asphalt! Steinrück, der Alte — haßt den modernen Asphalt! Dazu: „Der Bergadler.“ Film aus den bayerischen Alpen mit Gocke. Täglich, halb 6 und 8 Uhr. Heute, Sonntag, auch 3 Uhr. Tel. 26321.

**Literatur.**

„Meine Erlebnisse unter Strafgefangenen.“ Von Lenka v. Koerber. Mit acht Bildtafeln nach Aufnahmen der Verfasserin. Kart. 3.20 Mk., Ganzleinen 4.50 Mk. (Porto 30 Pfg.) Verlag Walter Fäbde, Stuttgart. Eine Frau, die das Schicksal ihrer bestraften Mitmenschen tief ergriff, hat sich die Turen zu den Strafanstalten erschlossen, und hat für Straftatklasse aus freien Stücken die Fürsorge übernommen, deren sie bedürfen, um zurück in das Leben zu finden. „Meine Erlebnisse unter Strafgefangenen“ heißt das Buch, das Lenka v. Koerber soeben über ihre Beobachtungen an diesen Menschen veröffentlicht hat. Selten hat wohl ein Außerstehender, der seiner Beförderung verpflichtet ist, mit so offenen Augen das Leben hinter den Gefängnismauern erschauen können, selten ist es wohl jemanden vergönnt gewesen, so unmittelbar Vertrauen und Bekennen von Strafgefangenen zu empfangen. Lenka v. Koerber stellt in einzelnen Kapiteln zuerst ihre Erlebnisse im Untersuchungsgefängnis dar. Dann schildert sie die Menschen, denen sie dort und dann später wieder in ihrer Fürsorge begegnet ist, gibt Bilder aus dem Leben der Haftbestrauten, der Betrüger, der Zuhälter, der Mörder, Gespräche, die sie mit ihnen geführt hat, Beobachtungen, die sie über ihr Seelenleben und ihr Verhalten während der Strafzeit und nach der Entlassung gemacht hat. Ihre Aufzeichnungen sind frei von jeder Sentimentalität. Ihr Buch bittet nicht um Wohlthätigkeit, sondern es kämpft um Erkenntnis. Es sei bestens empfohlen.

Herausgeber: Dr. Ludwig Gsch. Chefredakteur: Wilhelm Rechner. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag Druck: Kola K. G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag Für den Druck verantwortlich: Otto Goth, Prag Die Zeitungsmarktenzentur wurde von der Post- u. Telegraphenverwaltung mit Erl. Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1929 bewilligt.



**Frish soll die teure Butter sein,**  
 das kann man mit Recht verlangen. Aber auch von der billigen Milchmargarine. Bei Vitello geht man ganz sicher, denn:

**VITELLO**  
 kann — was Butter kann und wird dabei **stets frisch** geliefert.

**Beachten Sie die Kennzeichen: Wappen und Madelkopf**

**Ausschreibung.**

Die Stadtverwaltung Königsberg a. d. Eger schreibt auf Grund des Sitzungsbeschlusses vom 1. Oktober 1929 die

**Bachbeamtenstelle**

für das Bauwesen, das auch die Agenda der Straßen-, Kanal-, Wasserleitungs- und Elektrizitätsanlageverwaltung umfaßt, hiemit aus.

Die Anstellung erfolgt vertragsgemäß und haben Bewerber ihre Gehaltsansprüche bekanntzugeben. Nach zufriedenstellender Dienstleistung wird die Stelle systemisiert.

Erfordernisse: Tschechoslowakische Staatsbürgerschaft, deutsche Volkzugehörigkeit, Alter nicht über 35 Jahre, Absolvierung einer inländischen Hochschule, ärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand, Zügelnis und Wohlverhalten und Angabe des Familienstandes. Bewerber mit Praxis im kommunalen Dienst werden bevorzugt. Einigermaßen Kenntnis der Staatsprache erwünscht.

Ordnungsmäßig belegte Bewerbungsgesuche mit Lebensbeschreibung und Angabe der Gehaltsansprüche sind bis 31. Dezember 1929 beim Stadtrat Königsberg a. Eger einzubringen.

Königsberg a. Eger, am 27. November 1929. 458 Der Bürgermeister: A. Bischof.

**Erfolg**  
 hat stets Erfolg  
 Damestrümpfe prima Seide, garantiert fehlerfrei K6 17.— „Vigo“ jetzt Celesta 9.

**GOLD PALABA**

ES IST IHR EIGENER VORTEIL NUR **PALABA** ZU VERWENDEN! **PALABA**

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

**Große Weihnachts-Okkasion in Pelzwaren**

- Hunderte Pelzmäntel . . . von Kc 1900.— aufwärts
- Damen-Pelzkrägen . . . " " 120.— "
- Herrn-Pelzkrägen . . . " " 100.— "
- Seal-Elektric-Mantel . . . " " 1900.— "
- Echte Füchse . . . " " 350.— "
- Pelzplüsch . . . " " 250.— "
- Tausende Verbrämungstelle in modernsten Farben . . . Kc 10.—, 15.—, 20.—

**PRAG I., Rytířská 24.**